Einzelnummer Kč 2·—
Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration:
Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30
27. Jahrgang • Nr. 36
31. August 1933 • 9. Elul 5693

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Theodor Lessings
letzter Artikel

Die Kongreß-Situation

F. W. Donnerstag vormittag.

Der Kongreß dauert heute bereits 10 Tage; eigentlich hätte er heute zu Ende gehen sollen; statt dessen kann man heute nur sagen: Wenn kein Wunder geschieht, ist noch kein Ende abzusehen. Freilich — das Wunder w i r d geschehen; es ist bisher noch immer geschehen.

Wie aber wird der Kongreß zu Ende gehen? Die Frage „wie" ist freilich schwerer zu beantworten als die Frage „ob".

Wir schrieben vor einigen Wochen, der 18. Zionistenkongreß werde ein Kongreß der Gegensätze sein; wir konnten damals nicht ahnen, wie sehr wir Recht hatten. Sowohl in der Schärfe der Gegensätze als auch in ihrer Zahl hat der Kongreß die trübsten Erwartungen übertroffen.

Am schwersten sind, wie es sich zeigt, die Gegensätze zu überwinden, welche Ziel und Zweck des Kongresses betreffen. Hier liegt die eigentliche Pathologie dieses Kongresses; hier liegt der Grund für seinen erschöpfenden und ennervierenden Verlauf.

Der Kongreß krankt vor allem an einem Zweckgegensatz, den man etwa formulieren könnte als den Gegensatz von Lyrik und Politik. Es ist etwas anderes, seine Gefühle zu entladen, und etwas anderes, einen Weg zu suchen. Die meisten Delegierten kommen zum Kongreß, um der Entrüstung und den Hoffnungen des jüdischen Volkes Ausdruck zu geben; und viele Juden und auch viele Zionisten erwarten von dem Kongreß, daß er endlich einmal etwas „sage". Und sie verstehen eben unter diesem „sagen" nicht so sehr die politische Tat als den Ausdruck der Empörung oder die Manifestation einer Kraft. Diese Betätigung gehört aber mehr in das Gebiet der Rhetorik, der Literatur, der Lyrik, der Kunst, als in das Gebiet der Politik, welche unter gegebenen Verhältnissen, aus einem genauen Studium der Umstände heraus, den richtigen Weg zur Hilfe, zur Gestaltung, zur Lösung sucht. Es ist ganz allgemein der Fehler des Parlamentarismus, daß er diese lyrische Funktion bevorzugt; und es ist die alte, stets bewährte Taktik jeder Opposition, das sie als Unfähigkeit eines Politikers hinstellt, wenn es ihm nicht gelungen ist, alle lyrischen Gedanken der Opposition in politische Realität umzusetzen.

Es ist gegen Lyrik und Gefühlsausdruck nichts zu sagen; es ist eine unserer wertvollsten Möglichkeiten, und sie hat auch gewiß in der Politik ihren Platz, denn sie begeistert und kräftigt die Massen. Aber dieser Platz ist begrenzt; sie darf nicht an Stelle der Realpolitik treten. Sie ist immer nur Gefühlsunterlage, Kraftquelle, sie weist aber nicht den politischen Weg. Sie ist vielleicht das Herz, aber sie ist sicher nicht das Hirn.

Daß auch dieser Kongreß mit diesen Grundschwierigkeiten des Parlamentarismus zu kämpfen hat, haben wohl alle erkannt, welche seinen Verlauf verfolgt haben; und wer die Reden der Generaldebatte angehört hat, mußte sich sogar sagen, daß es nicht immer gute Lyrik war, die da geboten worden ist.

Dennoch hat der Kongreß gerade in dieser Hinsicht bereits einen großen Sieg errungen; die Deutschland-Resolution, welche der Kongreß gefaßt hat, ist ein Beweis, daß bei der Majorität des Kongresses die Politik gegen die Lyrik gesiegt hat. Denn man verzichtete auf die lyrische Berauschung, welche die Revisionisten vorschlugen und hielt sich an die politische Realität.

✦

Ein anderer Gegensatz, den der Kongreß bis heute nicht überwunden hat, und an dem er nun schon viele Tage krankt, ist der Gegensatz zwischen innerer und äußerer Politik. Das ist eigentlich die größte Enttäuschung, welche er bisher bereitet hat. Man hat erwartet, der Kongreß werde sich mit aller Hingabe den großen Aufgaben widmen, welche die Geschichte gerade diesem Prager Kongreß auferlegt hat: der Rettung aus der größten Not, welche das jüdische Volk seit langer Zeit getroffen hat. Der Kongreß, so hoffte man, ist das große Mittel, das größte, über welches das jüdische Volk verfügt, um in der katastrophalen Lage eine Rettung zu bringen. Er sollte die Hindernisse wegräumen, die heute noch zwischen dem Pol des Jammers, der Galuth und dem Pol der Hoffnung, Palästina, gelagert sind. Hier ist Ungeheures zu leisten. Hier muß alle Kraft des Willens, der Klugheit und der Persönlichkeit eingesetzt werden. — Statt dessen widmet sich der Kongreß zum größten Teile einer ganz andern Beschäftigung, der inneren Auseinandersetzung. Es soll hier durchaus nicht geleugnet werden, daß dies nötig war. Die Spannung zwischen den Parteien hatte einen Höhepunkt erreicht, daß eine Reinigung der Atmosphäre einfach Voraussetzung einer jeden weiteren Arbeit geworden ist. Die Methoden welche der revisionistische Flügel im Kampfe gegen die Linke und gegen die Exekutive zur Anwendung bringt, sind derartig geworden, daß man wirklich nicht erwarten konnte, daß eine Zusammenarbeit am Kongresse möglich wäre, „wie wenn nichts geschehen wäre".

Leider ist gerade diese Situation mit vielfacher Tragik geladen. Es ist ein unerhörtes Unglück, daß diese Auseinandersetzung zu einer Zeit kommen mußte, da der Kongreß diese große Aufgabe zu lösen hat. Und man spürt so recht die fürchterliche Tragweite dieser verruchten Tat, welche mit einem kalt vorbereiteten Pistolenschuß nicht nur dem Judentum im wichtigsten Moment den unentbehrlichen Führer raubte, sondern auch uns gleichzeitig die Sympathie der Mandatarmacht verscherzte, und schließlich auch noch den Kongreß lahmlegte. Dazu kommt noch die spezielle Tragik, daß gerade zur Zeit des Kongresses die Prozeßsituation nicht über alle Zweifel hinaus geklärt ist. Wohl liegen Nachrichten vor, welche einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit für die Schuld der Verhafteten gewährleisten, und wohl gibt es Material, welche das Bestehen einer Terroristen-Organisation in Palästina wahrscheinlich macht, und wohl ist schließlich dem Mord eine revisionistische Hetzpropaganda vorangegangen, die alles erklärlich macht — aber dennoch hat das Gericht noch nicht gesprochen, und dennoch kann man nicht sagen, daß alles bewiesen ist, was noch so wahrscheinlich ist. Das ist die tragische Unsicherheit, in welche die ganze Atmosphäre des Kongresses getaucht ist. Und das ist auch der Grund für die Stockung der letzten Tage.

Es gehört nun einmal zum Wesen des Kongresses, daß sich diese tragische Unklarheit in einen Kampf um den Wortlaut einer Resolution äußert. Viele Tage und Nächte verbrachte nun schon der vom A.-C. zum Studium dieser Frage und Verfassung einer Erklärung an den Kongreß eingesetzte Sechser-Ausschuß mit der Stilisierung dieser Erklärung. Es ist nur scheinbar ein philologischer Kampf; in diese Frage der Stilisierung hat sich der ganze Gegensatz, die ganze Tragik der eben dargestellten Situation verkapselt, und darum wird es der Sechser-Kommission so schwer, diese stilistische Quadratur des Zirkels zu lösen. Immer wieder wird mitgeteilt, daß eine Formel gefunden sei, immer wieder wird sie verworfen. Die Vertreter der Linken suchen reinen Tisch zu machen, die nicht offiziellen Vertreter revisionistischer Anschauungen haben juristische und politische Bedenken. Es ist zu hoffen, daß am heutigen Tage die Formel gefunden werden wird, und daß endlich der Kongreß über diese gefährliche Klippe hinwegkommt.

✦

Denn er hat noch viele Aufgaben vor sich. Es beginnt nun die sachlich wertvollste Arbeit des Kongresses, die Beschlüsse; die Kommissionen arbeiten fieberhaft an allen Vorschlägen und Anträgen und werden nun dem Kongreß die Ergebnisse ihrer Arbeit vorlegen. In diesen Kommissionen, welche keine Fenster auf die Gasse haben, zu deren Verhandlungen die Journalisten nur auf indirektem Wege Zutritt haben, wird ehrliche sachliche Arbeit geleistet und man kann wohl sagen, daß aus diesen scheinbaren Neben-Lokalitäten des Kongresses die Ehrenrettung für den ganzen Kongreß und die Rechtfertigung der Demokratie überhaupt hervorgehen wird.

✦

Dann aber bleibt als letztes Problem die W a h l d e r L e i t u n g. Stets ist dies die schwerste Aufgabe des Kongresses, weil hier äußerst komplizierte persönliche und parteipolitische Momente mitspielen. Die Exekutive soll dem Stärke-Verhältnis der Parteien entsprechen, sie soll die Majorität, und zwar eine tragfähige Majorität des Kongresses hinter sich haben und soll doch auch homogen sein. Sie soll vor allem aus Persönlichkeiten bestehen, und diese Persönlichkeiten sollen allen jenen, welche bei der Wahl der Exekutive mitzureden haben, genehm sein. Das ist wahrhaftig nicht leicht.

Es ist selbstverständlich, daß der Name Weizmann im Mittelpunkt der Diskussionen steht. Es wurden Verhandlungen mit Weizmann geführt, seitens der Linken, seitens der Mitte, es gibt Freunde, welche raten und Freunde, welche abraten. Eine Zeitlang schien es schon wahrscheinlich, daß Weizmann kommen und als Kandidat auftreten werde, nach der letzten Phase der Verhandlungen scheint dies wieder höchst unwahrscheinlich. Es besteht auch eine Möglichkeit, Weizman nicht als Präsidenten, sondern als Beauftragten eine wichtige Mission zu geben. Aber auch gegen diesen Ausweg sprechen viele Argumente. Man denkt auch daran, eine präsidentenlose Exekutive zu wählen. Momentan ist noch alles unklar. Aber daß die Bedeutung des Kongresses davon abhängt, daß er die Frage der Leitung glücklich löst, ist wohl jedem klar. Denn der Kongreß mag noch so schöne Beschlüsse fassen, es kommt darauf an, den Mann zu finden, der sie durchführen kann, die Persönlichkeit, **die Gewicht genug hat, in dieser schicksalsschweren Zeit mit den Machthabern der Erde verhandeln zu können.** Es scheint heute nicht sicher, ob der Kongreß diese Persönlichkeit finden wird. Sollte ihm dies aber nicht gelingen, so wäre wenigstens zu wünschen, daß die Exekutive, die er dem wartenden jüdischen Volke präsentiert, aus Menschen bestehe, welche nicht nur Parteien vertreten, sondern Persönlichkeiten sind, und deren gegenseitige Beziehungen so geartet sind, daß sie als ein harmonisches Ganzes zusammenarbeiten können.

Prof. Lessing ermordet

Heute Nacht kam die schauervolle Nachricht, daß **Theodor Lessing** in seiner Wohnung in Marienbad durch einen heimtükischen **Schuß durchs Fenster** ermordert worden ist. Vielen Besuchern des Zionistenkongresses wird der Mann mit dem jüdischen Denkergesicht, mit dem großen grauschwarzen Bart aufgefallen sein, der auf der Kongreßtribüne saß und mit großer Aufmerksamkeit und kritischem Blick den Verhandlungen des Kongresses folgte; noch vorgestern wurde er am Kongresse gesehen. Heute ist er tot. Wer ihn ermordert, wer seinen Tod veranlaßt und befohlen ob es ein Emmissär war oder ein verhetzter tschechoslowakischer Angehöriger, das werden hoffentlich die Recherchen unserer Behörden bald an den Tag bringen.

Die Tagung der Jewish Agency

Mittwoch abends hielt das Administrative Komitee der Jewish Agency seine Beratungen ab, die vornehmlich der Vorbereitung der Tagung des Councils der Jewish Agency gewidmet waren.

Am 31. ds. vormittags fand die erste Sitzung des Councils statt; den Vorsitz führte Prof. Speyer (Brüssel). Es wurden seitens der Delegierten scharfe Klagen gegen die Exekutive laut, der man eine Bagatellisierung der Jewish Agency und ihrer Organe vorwarf. Insbesondere sprach in diesem Sinne Herr Neville Lasky. Man beanständete auch die Abwesenheit des Präsidenten. Berl Locker antwortete und wies insbesondere darauf hin, daß der Präsident der Jewish Agency sich gerade in einer Audienz bei Minister Beneš befinde. — Nach einem Bericht des Legitimationsausschusses hielt Hexter sein Referat über Kolonisation, worauf die erste Sitzung geschlossen wurde.

In den Kreisen der Delegierten des Zionisten-Kongresses wurde in den letzten Tagen lebhaft die Frage der Abänderung der Konstitution der Jewish Agency erörtert und insbesondere das Verlangen zum Ausdruck gebracht, mit dem Prinzip, der zahlenmäßig gleichstarken Vertretung von Zionisten und Nichtzionisten in den Gremien der Jewish Agency zu brechen. Es scheint, daß man in den nichtzionistischen Kreisen der Jewish Agency nicht geneigt ist, diesen Forderungen stattzugeben. Es ist deshalb zu erwarten, daß diese Frage auch in den Beratungen des Kongresses einen größeren Raum einnehmen wird.

Die Generaldebatte

Die Generaldebatte des Kongresses ist nach einer sechstägigen Dauer Mittwoch abends zu Ende gegangen. Wohl nirgends am Kongresse wie hier ist die Reformbedürftigkeit unseres Parlamentes so deutlich zum Ausdruck gelangt. Die zeitliche Ausdehnung der Generaldebatte ist gewiß auf die im Zusammenhange mit den neuen Enthüllungen in der Arlosoroff-Mordaffäre gespannte und erregte Atmosphäre zurückzuführen, aber sie ist immerhin eine arge Zeitvergeudung für ein Parlament, dem in jedem Biennium kaum zwei Wochen zur Lösung der weitreichendsten Aufgaben zur Verfügung stehen. Die Generaldebatte war diesmal aber auch ohne einen besonderen Schwung und entbehrte der traditionellen Höhepunkte. Es fehlten vor allem die großen Reden Arlosoroffs, Weizmanns und Jabotinskys.

Die Reden der Generaldebatte kann man inhaltlich in drei Gruppen einteilen: in programmatische Abhandlungen — in diese Kategorie gehören die Ausführungen des Führers der größten Kongreßfraktion Ben Gurion — in Angriffen auf andere Kongreßparteien, also eine Fortsetzung des Wahlkampfes und in Repliken auf diese Angriffe. Neue Gedankengänge, konstruktive Pläne kamen nirgends zum Ausdrucke. Und dies ist das eigentlich Unbefriedigende der Generaldebatte des heurigen Kongresses. Man hätte zur Not noch auf die Reden der „großen Kanonen" verzichtet, aber auf die Darlegung der künftigen Aufgaben und Perspektiven darf der Kongreß nicht verzichten. Wenn man seinen gesamten Schwerpunkt in die Kommissionen verlegt, dann ist die Generaldebatte wirklich überflüssig und sollte lieber unterbleiben.

B e n G u r i o n erklärte gegenüber den von gewissen zionistischen Gruppen immer wieder gegen die palästinensische Arbeiterschaft erhobenen Vorwürfen die Arbeiterschaft stehe auf dem Standpunkt, daß Angehörige aller Volksschichten nach Palästina einwandern müssen, allerdings sollen die Chaluzim dabei in besonderem Maße berücksichtigt werden, da sie das geeignetste Menschenmaterial für den Palästina-Aufbau darstellen. In der Behandlung der Araberfrage ist es falsch, erklärte Ben Gurion, ausschließlich die in Palästina ansässigen Araber in Betracht zu ziehen; man müsse dabei stets die 15 Millionen Araber, die in den Ländern des Mittelmeerbeckens siedeln mit einbeziehen. Der wichtigste Schritt zur Lösung dieses Fragenkomplexes ist eine schnelle Verstärkung der jüdischen Positionen in Palästina. Daneben müsse man unausgesetzt versuchen, einen direkten Kontakt mit den Arabern herzustellen und sich von der Vorstellung freimachen, als ob die Berührung mit den Arabern eine bloß vorübergehende Erscheinung sei. Es handelt sich hier um eine endgültig im Lande ansässige Bevölkerung, um ständige Nachbarn, mit denen man Verständigung suchen und Kooperation anstreben müsse. Was die Stellungnahme der Arbeiterschaft zur religiösen Frage anbelange, so vertrete sie den Grundsatz der Achtung vor jeder religiösen Ueberzeugung, verlange aber auch von den andern Toleranz. Der Redner der Allgemeinen Zionisten Dr. S c h w a r z b a r t begrüßte es, daß die Exekutive in der vergangenen Periode gegen die Störer der zionistischen Einheit mit Mut und Entschlossenheit vorgegangen sei. Die Stärkung der Mittelgruppe ist die unbedingte Voraussetzung für die Entwicklung der politischen Atmosphäre innerhalb der zionistischen Bewegung. In besonders scharfer Weise nahm der Führer der Radikalen J i z c h a k G r ü n b a u m gegen die Revisionisten Stellung. Er erklärte den Zustand für unmöglich, daß es auch weiterhin in der Organisation eine Gruppe geben könnte, die nicht bereit sei, die zionistische Disziplin anzuerkennen und forderte ebenso wie der Arbeiterführer R u b a s c h o w den Ausschluß der Revisionisten. Die Sprecher der R e v i s i o n i s t e n S c h e c h t m a n n, Dr. H o f m a n n begnügten sich damit, die zur Genüge bekannten revisionistischen Forderungen und Anklagen gegen die zionistische Exekutive und England zu widerholen. Dabei konnte sich S c h e c h t m a n n nicht eine auf Publikumserfolg bedachte Geste versagen, die vielleicht den zionistischen Politikern noch manche Ungelegenheit bereiten wird. Er erklärte nämlich mit Nachdruck, daß, falls England nicht das Zertifikatsystem abzuschaffen bereit sei, sich das jüdische Volk die Tore Palästinas selbst öffnen und über die Meinung des Kongresses zur Tagesordnugn hinweggehen werde.

Eine große Enttäuschung bereitete Dr. S t e p h e n

A. C. ohne Revisionisten

Die neun revisionistischen Mitglieder des zionistischen Aktions-Komitees haben in der Nachtsitzung von Mittwoch auf Donnerstag anläßlich der Behandlung der Terroristen-Resolution ihren Austritt aus dem A.-K. erklärt und die Sitzung verlassen.

Wise in seiner Rede am Kongresse. Er rief zwar in seinen ersten Sätzen zur Einigkeit auf, begnügte sich aber dann im weiteren Verlaufe seiner Rede damit, scharfe und wie er selbst zugeben mußte, nicht genügend fundierte Angriffe gegen die stärkste Kongreßpartei, die zionistische Arbeiterschaft zu richten. Dies hatte zur Folge, daß sich fast alle kommenden Redner der Linken, aber auch Sprecher der Allgemeinen Zionisten Amerikas darauf konzentrierten, die Angriffe Wise's zurückzuweisen.

Dr. Emil Margulies wandte sich in schärfster Opposition gegen die Exekutive, der er zum Vorwurf machte, daß sie die Genfer Aktion vor dem Völkerbund aus Gründen der Unzuständigkeit nicht fordere. Die Politik der Linken griff Dr. Margulies aus dem Grunde an, weil sie ihm zu palästinozentrisch scheine und weil sie damit beschäftigt sei — in Palästina Musterfarmen zu schaffen und kräftige Rassenkühe zu züchten, anstatt sich mit dem Schicksal des jüdischen Volkes in der Galuth zu beschäftigen. Er wendet sich auch mit scharfen Worten gegen die Deutschland-Resolution des Kongresses, bei der in die Empörung soviel Wasser gegossen worden sei, daß eine schale Limonade daraus geworden sei. Er griff die englische Regierung an, weil sie die Judennot mit der kühlen Miene des Gentlemans betrachte und die Tore nach Palästina geschlossen halte; das bedeute, daß England, dem Palästina nicht gegeben, sondern nur anvertraut worden sei, um dort die Errichtung des jüdischen Nationalheimes zu fördern, sein Versprechen, das es feierlich gegeben habe, nicht erfülle. Als einzige Lösung aus der Not, forderte er einen freien Judenstaat.

Die Vertreter der Exekutive hatten es in ihrem Schlußworte verhältnismäßig leicht. Berl Locker verlangte nochmals eindringlich Maßnahmen, die es der künftigen Exekutive ermöglichen sollten, zionistische Disziplin unter allen Umständen, eventuell mit den schärfsten Mitteln aufrechtzuerhalten. Der zionistische Gedanke hat sich in den breitesten Kreisen des jüdischen Volkes durchgesetzt. Wir stehen darum vor neuen großen organisatorischen Aufgaben. Nicht nur das Schekel-Wahlrecht ist reformbedürftig, was von einigen Seiten in der Generaldebatte mit besonderem Nachdrucke dargelegt worden war, es müsse vor allen Dingen das Problem der engen Zusammenfassung aller Zionisten in den einzelnen Ländern zu gemeinsamer zionistischer Tätigkeit einer Lösung zugeführt werden.

Prof. Brodetsky mußte sich in seinem Schlußwort eigentlich nur mit einem einzigen oppositionellen Redner, dem Revisionisten Schechtmann auseinandersetzen. Dies fiel ihm um so leichter, als er nachweisen konnte, daß fast alle Tatsachen, die Schechtmann in seinem Angriffe auf die Politik der zionistischen Exekutive vorgebracht hatte, nicht der Wirklichkeit entsprachen. Prof. Brodetsky wandte sich aber auch gegen Stephen Wise, der der zionistischen Exekutive, für ihre Politik England gegenüber, überschwängliches Lob gespendet hatte. Dr. Wise sieht die Lage zu optimistisch. Die zionistische Politik wird in der kommenden Zeit vor überaus schwierige Probleme und Aufgaben gestellt werden. Besonders die Behandlung der Frage der jüdisch-arabischen Zusammenarbeit dürfte keinesfalls leichtfertig angefaßt werden. Die Entwicklung im nahen Orient gehe mit Riesenschritten vor sich und die politischen Konstellationen in diesen Ländern werden für die künftige zionistische Politik eine entscheidende Rolle spielen. Es müsse daher jedweder Versuch, eine Annäherung an die Araber herbeizuführen, wie es insbesondere von seiten der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas geschehen sei, entsprechend gewürdigt und unterstützt werden. Dr. Wise habe aber gerade seine Rede dazu verwendet, um die zionistische Arbeiterschaft anzugreifen und habe sich dabei unbegreiflicherweise gerade jenes Argumentes des Paßfieldschen Weißbuches gegen das die gesamte zionistische Bewegung seinerzeit besonders scharf protestiert hatte, nämlich daß die jüdische Einwanderung nach Palästina nach parteipolitischen Gesichtspunkten vor sich gehe, bedient. Auch sei es unbegreiflich, wenn Dr. Wise die Politik der Exekutive, die ja zum großen Teil von den Vertretern der Linken, Arlosoroff und Locker und auch von Brodetsky selbst, der sich in gewissem Grade den Linken politisch verwandt fühlt, geführt wurde, lobt und auf der anderen Seite selbst die unberechtigtsten Angriffe gegen diese Linke erhebt. Präsident Sokolow ermahnte in seinem Schlußworte alle Parteien des Kongresses in Frieden und den Frieden und die Einigkeit in der zionistischen Bewegung aufrecht und hoch zu halten. Die aufgeregte Atmosphäre, in der der Kongreß bisher seine Arbeiten führen mußte, müsse verschwinden. Der Kongreß stehe noch vor seiner eigentlichen großen Aufgabe, die er in Ruhe und Würde durchführen müsse.





Die Stellung der Allgem. Zionisten

Interview mit Dr. Schwarzbart

In einem Interview mit unserem Redakteur nahm der Führer des Weltverbandes Allgemeiner Zionisten Dr. Schwarzbart, der auch auf diesem Kongreß die ehemalige Gruppe B, die mehr nach rechts orientierten Allgemeinen Zionisten repräsentiert, zu einigen schwebenden Problemen des Kongresses Stellung.

Zur Frage der Tendenzen nach Vereinheitlichung des Allgemeinen Zionismus äußerte sich Herr Dr. Schwarzbart folgendermaßen:

Ich muß offen gestehen, daß ich in Bezug auf die Einigkeit des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten mehr Optimist war, bevor ich zum Kongresse kam, als ich es heute bin. Ich habe geglaubt, daß die Vereinigungstendenzen sich im gegenseitigen Entgegenkommen bei konkreten Fragen äußern werden. Dies ist leider nicht eingetreten. Es gibt nur eine Phraseologie der Einigkeit auf beiden Seiten des Verbandes. Eine der größten Schwierigkeiten, die der Einigkeit des Verbandes im Wege steht, ist die Spannung, die zwischen den einzelnen Führern des Allgemeinen Zionismus besteht. Daran kann der Verband auch zugrunde gehen. Wenn ich dennoch auf die Einigkeit des Verbandes noch immer hoffe, so ist dies deshalb, weil ich an die große Bedeutung und Mission des Allgemeinen Zionismus unerschütterlich glaube, und weil ich der Meinung bin, daß seine Gegner ihn letzten Endes fest zusammenkitten werden. Ich habe als Vorsitzender des Verbandes meine Aufgabe vorwiegend darin erblickt, die Gruppen A und B zusammen zu schweißen, weil meiner tiefsten Ueberzeugung zwischen ihnen keine Weltanschauungsdifferenzen bestehen und ich will in diesem Zusammenhange den guten Willen und die Verdienste des Herrn Dr. Rufeisen hervorheben.

Zur Frage der künftigen Exekutive: Eine Koalition mit den Linken ist die logische Folge der Parteienstärke am Kongreß. Es besteht zwischen den „gewesenen" Gruppen A und B des Allgemeinen Zionismus fast keine Meinungsverschiedenheit bezüglich des Prinzips der Koalition mit den Linken am 18. Kongresse. Die Differenzen beginnen erst mit der Frage des prozentuellen Anteils der Allgemeinen Zionisten an der Leitung. Ich halte persönlich eine absolute Majorität der Linken in der Exekutive in der jetzigen Situation für nicht angezeigt, obwohl ich prinzipiell auch eine Exekutive mit 100 Prozent linken Vertretern nicht ablehne. Eine jede Partei hat in unserer Bewegung die gleiche Berechtigung, die Geschicke des Zionismus zu leiten. Gegen eine absolute Majorität der Linken sprechen jedoch sowohl innerpolitische als auch außerpolitische Momente. Wir Allgemeinen Zionisten werden aber unter allen Umständen in der Bewegung mitarbeiten und jeder Exekutive gegenüber unsere „Staatspflichten" erfüllen.

Es ist unrichtig, wenn man behauptet, daß die Gruppe B gegen Weizmann ad personam eingestellt ist. Die Persönlichkeit Weizmanns findet überall die tiefste Einschätzung. Ein großer Teil der Delegierten der Gruppe B (wenn ich schon gezwungen bin, diese Nomenklatur zu gebrauchen) ist gegen Weizmann nur aus rein sachlichen Gründen. Ich glaube, daß der Vorschlag einer Exekutive ohne Präsidenten, mit einer politischen Kommission, die mit weitreichenden Rechten ausgestattet wäre, oder die Eventualität, Weizmann durch die Exekutive zum Präsidenten wählen zu lassen, der schlechteste Weg ist, weil er die Autorität des Präsidenten mindert, die Konstitution unserer Bewegung zerrüttet und eine Zweispurigkeit der Verantwortung einführt, die nur ein Chaos hervorrufen kann. Ich bin unbedingter Anhänger der Personalprinzips und glaube daher, daß es viel besser ist, falls die entsprechende Majorität vorhanden wäre, Weizmann nicht auf Umwegen zum Führer der Bewegung zu wählen. Sind die Bedingungen hiezu nicht gegeben, dann soll jemand anderer Präsident werden. Aber die Frage der Leitung muß auf alle Fälle offen und ehrlich geregelt werden. Professor Weizmann hätte — meiner Ansicht nach — sehr viel zur Klärung der Situation am Kongreß und zur Vermeidung des ewigen Rätselratens über seine Anschauungen beitragen können, wenn er am Kongreß erschienen und seine Stellungnahme präzisiert hätte. Seine Freunde waren ihm in diesem Falle — selbstverständlich bona fide — schlechte Berater.

Ueber die Stellungnahme der Allgemeinen Zionisten zu den Revisionisten äußerte sich Dr. Schwarzbart folgendermaßen: Der Weltverband lehnt mit vollster Entschiedenheit jeden Versuch der Jabotinsky-Gruppe, den unbedingten Primat der Disziplin der zionistischen Weltorganisation zu schwächen ab. Die überwiegende Majorität des Verbandes der Allgemeinen Zionisten nimmt auch eine gegnerische Stellung zum Revisionismus ein, insoferne er in sozialen Angelegenheiten rechts eingestellte Tendenzen bekundet. Es besteht auch bei uns keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Erziehungsmethoden der revisionistischen Jugend eine Gefahr für die Integrität der zionistischen Bewegung bedeuten. Geteilt ist nur die Meinung des Verbandes über die Methoden der Heilung dieses ungesunden Zustandes. Die einen — eine Minorität, akzeptieren hiebei die Methode, ein krankes Glied herauszuschneiden, damit nicht der ganze Körper erkrankt — die anderen, die Majorität betrachtet diese Pauschalmethode als unangebracht. Ich habe den Eindruck, daß im revisionistischen Lager ein großer Teil selbst soweit gelangt ist, sich über die falschen Wege des Revisionismus in der letzten Zeit ernsthafte Gedanken zu machen und Einkehr zu halten. Es ist jedoch selbstverständlich, daß wir jedwede Terrorgruppe oder Terrortendenz verdammen und in dieser Richtung einen chirurgischen Eingriff für angezeigt halten. Der Kongreß hat gezeigt, daß er in diesem Punkte einen gesunden Instinkt besitzt.

Die Vertreter des Kongresses bei Minister Beneš

Präsident der Zion. Org. Sokolow, Präsident des Kongresses Dr. Motzkin und das Mitglied der Zion. Exekutive Dr. Brodetsky sowie Abg. Dr. Angelo Goldstein wurden von Minister Doktor Beneš in Audienz empfangen. In der Audienz, die längere Zeit dauerte, fand eine eingehende Aussprache über wichtige politische Probleme statt. Ein Kommuniqué wird nicht ausgegeben.

Das Organisationsreferat

Berl Locker, der Leiter der Organisationsabteilung der Londoner Exekutive der Jewish Agency, forderte **in seinem in der Nachtsitzung vom 28. August gehal**tenen Referat über Zionismus und seine Probleme" weitgehende Vollmachten für die Exekutive zur Verhütung von Disziplinbruch seitens der Mitglieder und Gruppen der Organisation. Er erklärte u. a., es sei ein unmöglicher Zustand, gleichzeitig der Organisation anzugehören und draußen gegen die Exekutive zu arbeiten. Es sei unzulässig, daß jemand im Aktions-Komitee oder in der Exekutive sitze, Einblick in Geheimdokumente habe und sie nachher zu einer selbständigen gegen die Bemühungen der Organisation gerichteten Politik benutze. Locker legte dem Kongreß die Notwendigkeit strengster Aufrechterhaltung der Prärogativen der Zionistischen Organisation und des Grundsatzes der Disziplin dar. Die Exekutive müsse das Recht haben, schärfste Maßnahmen gegen jene Teile der Bewegung zu ergreifen, die die Einheitlichkeit der politischen Aktion zu stören und die zionistische Disziplin zu brechen suchen. Auch auf die Arbeit der Fonds wirke sich diese Disziplinlosigkeit aus. Gewisse zionistische Gruppen legten wohl ein Lippenbekenntnis für Keren Kajemeth und Keren Hajessod ab, aber häufig versuchen sie, auf derselben Seite derselben Zeitung oder Broschüre die Fonds, ihre Führer, ihre Beamten, die Art ihrer Verwaltung zu diskreditieren. Erst, wenn man die innere Atmosphäre reinigen werde, werde man die große Menge derjenigen, die heute zum Zionismus streben, organisatorisch erfassen und sie in die zionistische Arbeit eingliedern können. Der Palästina-Gedanke habe ungeheure Verbreitung unter den jüdischen Massen gefunden, ideologisch habe der Zionismus, Kommunismus und Assimilation besiegt. Die starke Beteiligung an der Wahl zum Zionistenkongreß zeige, daß dieser Gedanke ein wirkliches jüdisches Volksparlament geworden sei.

Theodor Lessing:

Gnade dem Maultier

Der nachfolgende Artikel ist uns vor einiger Zeit von Theodor Lessing zugegangen. Wir hatten die Absicht, ihn zu veröffentlichen, jedoch eine Kritik daran zu schließen, da uns die darin zum Ausdruck gebrachte Anschauung über das Judenproblem falsch zu sein scheint. Das tragische Schicksal, das Lessing heute Nacht getroffen hat, veranlaßt uns, diesen Artikel — eine seiner letzten Arbeiten zur Judenfrage — in anderer Intention, als zum Zwecke einer Polemik, einfach als Stück Selbstbiographie und Selbstbekenntnis eines Mannes zu bringen, der mit tiefbohrendem und scharfem philosophischen Geiste begabt, die Wahrheit suchte und den Mut hatte, seine Wahrheit, unbekümmert um alle Folgen, zu verkünden. So sei denn diese seine Arbeit dem Andenken diesen neuesten Opfers politischer Mordmethoden gewidmet.

„Die Kreuzung von Pferd und Esel, die man als das Maultier (mulus) bezeichnet, stellt wohl die glücklichste Rassenmischung dar, die der bewußten Aufzucht gelungen ist, denn sie vereint alle Tugenden und Schönheiten der beiden Arten, ohne die oft beobachtete Nervosität und Krankhaftigkeit des Pferdes oder die beklagenswerte Stumpfheit des Esels erkennen zu lassen. Das Maultier ist treu, langmütig, geduldig und zäh wie nur irgend ein Esel und zugleich beweglich, wachsam und klug wie das edle Pferd. Vollkommen abwegig aber wäre es, im Maultier nur das temporäre Produkt einer Kreuzung, also gleichsam nur einen Uebergangszustand oder eine vergängliche Spielart zu sehen. Es ist vielmehr durchaus eine neue und man kann ruhig sagen „höhere" Spezies, wie denn unsere Weiterzucht von Maultieren keineswegs schwankende Geschöpfe „ausmendelte", die zurückmünden entweder in die Pferdegattung oder in die Eselgattung, vielmehr gelingt es, die neue Art zu stabilisieren und für immer gesündere und stärkere Exemplare abzugewinnen, die eben für die Menschenkultur wertvolle Gattung: „Maultier." —

Ich angele mir diese Sätze hervor aus einem Lehrbuch der Tierzucht. Ich möchte mir mit ihnen etwas Duldung und Gnade sichern, in einem Zeitpunkt, wo man auch von mir, wie von jedem verlangt, daß er sich in zwei Hälften auseinander legen oder analysieren lasse und daß er endlich klar sich entscheiden müsse, was er und seine Nachfahren denn eigentlich seien, ob Roß oder Esel, ob Jude oder Deutscher. Worauf ja doch schließlich die ehrliche Natur immer nur neu erwidern kann: „Ich bin wie ich bin: Ein Maultier!" —

Ich habe es erlebt, daß aus einem Vortrage, der das Verbrechen Deutschlands an den Juden geißelte, die „arischen" Zuhörer empört hinweggingen. Und habe erlebt, daß gelegentlich desselben Vortrags meine Betonung persönlicher Zugehörigkeit zu Deutschlands Seele die revisionistischen, jüdischen Hörer so empörte, daß sie mit Protest den Saal verließen. —

Ich würde diese Zeilen ungeschrieben lassen, würde mindestens im gegenwärtigen Zeitpunkt sie unterdrücken, wenn es sich nur um mich, als um einen Sonderfall, handeln würde; aber in ähnlicher Lage sind viele. Ich entstamme einer seit etwa hundert Jahren „christianisierten", stark „untermischten" Familie. Sie hat einer Reihe protestantischer Pfarrer, übrigens auch einem Bischof der englischen Hochkirche das Leben gegeben. Ich bin ohne jede Beziehung zum Judentum aufgewachsen, habe als Knabe weder je eine Synagoge besucht noch vom Hebräischen mehr erlernt als im Schulunterricht notdürftig das Alphabet. Aber ich bin, vierundzwanzig Jahre alt, ins Judentum freiwillig zurückgetreten, als ich den Zionismus kennen lernte und begriffen hatte, daß durch ihn allein die Lösung der meines Erachtens unlöslichen Judenfrage zu ermöglichen sei. Ich war durch fast vierzig Jahre Zionist. Nicht nur einer, der auch mitläuft und seinen Schekel zahlt, sondern aus Herzensnot und Herzensbedürfnis. Ich bin im übrigen deutscher Denker gewesen. Ein guter Schriftsteller. Das heißt einer, dem alle Quellen deutscher Sprache sprudelten und der in sich fortbildete die gesamte Ueberlieferung vieler Jahrhunderte deutscher Bildungsgeschichte. So kann ich im Alter sagen, daß ich nichts auf der Welt zur Vollkommenheit gebracht, nichts wahrhaft gelernt habe als: deutsch sprechen. Und nun kommen Männer, deren Zeitungsdeutsch und Versammlungsdeutsch überhaupt nichts weiß von der Seelengeschichte Deutschlands, und erklären, daß ich überhaupt nicht das Recht hätte, deutscher Denker zu werden und, daß ich verpflichtet sei, künftig Hebräisch zu schreiben!

Ich bin in meinem Lebenskreise der einzige bewußte Jude. Weder Kinder noch Schwiegersöhne noch Enkel noch Frau noch Schülerschaft sind Juden. Die Kinder stammen aus Hohenzollernblut; ihr Großvater, der preußische General von Barby war, wie die Hofgeschichte weiß, ein Sohn Kaiser Wilhelm I., und die Enkel kommen von Vaterseite aus alten Geschlechtern griechischer Bauern. So ist es nun mal. Was soll mir also das Gerede von „Fremdgeistigkeit" und „reiner Rasse". Ich bin in der Lage des Kindes aus gemischter Ehe, das erklären soll, ob es auf die Gräber von Vatersseite oder von Muttersseite zu speien gedenke. Meiner geistigen Ueberzeugung nach bin ich Sozialist und ein Philosoph der logischen und mathematischen Richtung. Würde ich nun sagen (was ja der Wahrheit entspricht): ich bin ein Deutscher, bin ein Jude, bin Kommunist, bin national, heimatbedingt und blutbedingt als Mensch, aber unabhängig und international als denkender Geist, bin seit Jahrhunderten in der engsten Heimat verwurzelt, in Niedersachsen, und stehe dennoch als Denker jenseits von Rasse und Landschaft, so wird man das weder verstehen noch gelten lassen. Man wird für Verwaschenheit, für Gesinnungslosigkeit, für Verwirrung halten was just Stärke ungebrochener Natur und klares Erkennen ist.

Ich halte es für recht und für stark, als Einzelner und sei es gegen den Irrtum des ganzen Zeitalters zu sagen: „Ihr seid Narren und macht Dummheiten!" Ich finde aber weder logische Richtigkeit noch Stärke in der Anschauung, die beispielsweise die „Jüdische Rundschau" vertritt: „Wir stehen auf dem harten Boden der Tatsachen. Wir anerkennen unser historisches Schicksal. Wir haben kein Recht, keinen Anlaß, uns in die deutsche Geschichte und Volkheit einzumischen."

Der bekannte „harte Boden der Wirklichkeit", auf welchem bekanntlich jede Zeitung und Zeitschrift steht, ist — der Boden menschlicher Dummheit. Die „Anerkennung der Weltgeschichte" — (die ja doch wohl von Menschen gemacht und gedacht wird) —, ist bei Ariern wie bei Semiten eine Schuld. Jene Verbundenheit der Generationenschicksale, die wir Nation nennen, hat gar nichts zu tun mit der Wichtignehmerei menschlicher Selbstgerechtigkeit. Was „Rasse" ist, weiß ich nicht. Auch nicht, was „Arisch" ist. Wenn es aber das ist, was gegenwärtig in Deutschland Stil, Form und Gesetze macht, so ist es jedenfalls etwas Gräßliches, gegen das die Würde des Menschen sich schützen muß. Der ganze Stolz der Pferde besteht offenbar darin, daß sie keine Esel sind. Das ganze Hochgefühl der Esel läßt sich zusammenfassen in den Satz: „Gott sei Dank, kein Pferd!" Aber glaubt dem Maultier: Es kommt nicht darauf an, daß Deutsche da sind. Es kommt nicht darauf an, daß Juden da sind. Es kommt überhaupt nicht an auf Erhaltung und Bewahrung von Volksexistenzen. Sondern: alles hängt an der Frage: Wann ist ein Volk wert der Dauer und Erhaltung? — Wert der Erhaltung und Dauer aber ist ein Volk nur dann und gerade so lange, als es sich zum Träger macht der weder völkischen noch historischen noch überhaupt zeitlichen Werte, dank deren es überhaupt erst das Nebeneinander und die Vielheit menschlicher Gruppen auf Erden gibt und ohne deren „zeitlose Gültigkeit" Geschichte nichts wäre als der Wachstumsaustrag konkurrierender Wolfsrudel. —

Was also hätte im gegenwärtigen Zeitpunkt

Die kommende Zion. Exekutive

Die Stellung der Arbeiterpartei

In einer Unterredung mit unserem Redakteur äußerte sich eines der führenden Mitglieder der Arbeiterfraktion, Dr. Nathan Melzer, folgendermaßen zur Frage der Bildung der kommenden Zionistischen Exekutive:

Die zionistische Linke tritt für die Bildung einer Koalition ein, die alle konstruktiven Kräfte der Bewegung auf Grund einer programmatischen Vereinbarung umfassen soll. Es muß unbedingt die Wiederholung einer Koalitions-Exekutive, wie wir sie in der letzten Periode hatten, bei der sich einzelne Mitglieder der Exekutive gegenseitig in ihrer Arbeit störten, vermieden werden. Darum muß sogleich bei ihrer Bildung in der personellen Zusammenstellung eine Garantie für eine harmonische Zusammenarbeit gegeben werden. Die erste Aufgabe der künftigen Leitung wird es sein, die Befriedigung der Bewegung durch Eliminierung aller jener Elemente herbeizuführen, die in unserer Organisation jene Atmosphäre geschaffen haben, von der sich auch der Kongreß nicht befreien kann. Die Exekutive wird gemeinsam mit der Kommission, die die Tätigkeit terroristischer Gruppen in Palästina untersuchen soll, einen Weg finden müssen, um die zionistische Bewegung von jenen Elementen zu befreien, die eine ständige Gefahr für den gesamten Zionismus bedeuten und dauernd eine Atmosphäre des Bürgerkrieges in die zionistischen Reihen tragen.

Wir verlangen weiter vom Kongreß, daß er die überragende nationale Bedeutung der Histadruth Haowdim sanktioniert und öffentlich die organisierte Streikbrecherei als nationales Vergehen proklamiert wird. Eine Voraussetzung für die künftige Koalition sehen wir auch in der klaren Feststellung des Primates des chaluzischen Elementes in unserer Bewegung und in der Annahme der Forderung nach einer Alijah von handwerklich ausgebildeten Arbeitern, auch wenn sie nicht die vorgeschriebenen 150 Pfund besitzen.

Bezüglich der personellen Zusammensetzung der Exekutive erklärte Dr. Melzer: Wenn wir auch die Souveränität jeder Partei in der Delegierung ihrer Vertreter für die Exekutive anerkennen, so glauben wir dennoch, daß Personen, die in der vergangenen Periode den Beweis erbracht haben, daß sie zu einer loyalen Kooperation nicht fähig sind, für die neu zu bildende Exekutive nicht in Frage kommen. Dies gilt insbesondere von Personen, die ihre Stellung in der Exekutive mißbraucht haben und in der Presse wörtliche Abdrücke von Protokollen der Exekutivberatungen lancierten, um für sich Reklame zu machen. Selbstverständlich werden wir verlangen, daß wir in der neuen Koalition den numerischen und qualitativen Einfluß haben, der der Kraft unserer Bewegung und dem parlamentarischen Bilde dieses Kongresses entspricht. Wir sind auf der Basis dieser Voraussetzungen bereit, mit allen Gruppen des Zionisten-Kongresses, mit Ausnahme jener, die wir aus dem Präsidium ausgeschaltet haben, zu kooperieren.

Zur Frage einer Kandidatur Weizmanns erklärte Dr. Melzer: Auch wenn es bei diesem Kongreß nicht möglich sein sollte, die Zustimmung Weizmanns zu seiner Wahl zum Präsidenten der Organisation zu gewinnen, werden wir dennoch dem Kongreß einen Modus für seine Einbeziehung in die verantwortliche zionistische Arbeit vorschlagen.

Rund um den Kongreß

wa. 29. August 1933.

Seit der feierlichen Eröffnung des Kongresses im Lucernasaal hat sich sein Bild sehr gewandelt. Das nahezu chaotische Treiben, der Massentrubel vor den Kassen und in den Bureaus des Kongreßgebäudes hat sich gelegt und die Propheten, die auf Grund des ungeregelten Betriebes am Eröffnungstag ein schlechtes Ende des Kongresses voraussahen, haben Unrecht behalten. Das Interesse für den Kongreß hatte sich ins Ungewohnte gesteigert. Wenn auch die Teilnahme an den Sitzungen des Kongresses in früheren Jahren eine sehr rege und starke war, kam es doch nicht vor, wie nun in Prag, daß viele Gäste nicht mehr in den Saal gelangen konnten. Das Kartenamt des Kongresses hatte sicherlich keine leichte Aufgabe. Konnte es immer gerecht sein? Welcher Kartenbewerber ist vorzuziehen, der Gast aus Los Angeles, der, um den Sitzungsbeginn nicht zu versäumen, die letzte Etappe seines Weges vom Hafen nach Prag im Flugzeug zurücklegte und knapp vor den drei Hammerschlägen ankam — oder der Prager Zionist, der sich auch keine Karte reservieren ließ, weil er gewohnt ist, daß zionistische Versammlungen nicht überfüllt sind und jetzt unter sehr lauten Verwünschungen des Kongreßbureaus nicht begreifen kann, daß gerade er in seiner Heimatstadt eine zionistische Versammlung nicht besuchen soll.

✦

Im Bureauhaus in der Celetná ist es ruhig geworden und auch im Gemeindehaus, wo das Plenum tagt, ist der Betrieb eingeschränkt und die einzige Abwechslung für die Kongreßteilnehmer besteht eigentlich nur in der Mitteilung, daß eine Plenarsitzung stattfindet, um jedoch regelmäßig knapp vor Beginn wieder abgesagt zu werden. Der Hauptbetrieb konzentriert sich inzwischen im Foyer des Kongreßgebäudes, wo verschiedene Verkaufsstände und das stets belagerte Kongreßamt untergebracht sind. Das Postministerium wird mit dem Kongreß sicherlich zufrieden sein. Am ersten Kongreßtag wurden vom Kongreßpostamt 4000 Sendungen expediert, am vierten Sitzungstag ist die Tagesleistung auf 8000 gestiegen. Der hebräische Poststempel ist ein sehr beliebtes Sammelobjekt. Seit Beginn des Kongresses hat das Postamt rund 2000 komplette Serien von Briefmarken ausgegeben und beschäftigt jetzt einige Beamte, die während des ganzen Tages Markenserien auf das offizielle Kongreßpapier aufkleben und abstempeln.

✦

Auch nicht amtliche Geschäftsunternehmungen werden den Kongreß in guter Erinnerung behalten. Die Kaufleute rings um das Gebäude herum haben große Tage, die Automatenbuffets sind nach den Sitzungen dicht gefüllt und im Kaffeehaus des Kongreßgebäudes ist um diese Zeit selten ein freier Platz zu finden. Die Zahlkellner der Restaurants konstatieren jedoch mit Betrübnis, daß Bier und alkoholische Getränke überhaupt nicht verlangt werden, sondern als Hauptnahrungsmittel Sodawasser konsumiert wird. Auch die Zeitungskolporteure kommen jetzt auf ihre Rechnung, nur können sie leider in den seltensten Fällen die Titel aller hebräischen und jiddischen Zeitungen, die sie verkaufen, lesen und aussprechen. Zeitungen, die sich sonst — wenn überhaupt — mit dem Zionismus nur im negativen Sinne befassen, tarnen ihre Ausgaben jetzt durch vereinzelte zionistische Artikel, um sie jetzt als Kongreß-Sondernummer anbieten zu können. Ein besonders schlauer Amerikaner aus Prag hat eine besonders prunkvoll ausgestattete Kongreßpublikation herausgebracht, mit deren Inseratenteil er zufrieden sein kann. Mit dem Textteil hat es der gute Mann nicht sehr genau genommen. Er bringt u. a. eine Bildreportage von der Tagung der Jewish Agency — 10 Tage, bevor sie beginnt. Unter den Teilnehmern finden wir Einstein, Felix Warburg, Schalom Asch, Herbert Samuel, denen es selbst nicht bekannt sein dürfte, daß sie sich in Prag befinden, und auch den vor zwei Jahren verstorbenen Lord Melchett. Jabotinsky scheint eine Wandlung durchgemacht zu haben, denn auch er befindet sich unter den „Köpfen von der Jewish Agency-Tagung in Prag 1933".

✦

Kongreßgäste und Prager Juden, die den Endkämpfen der Makkabiveranstaltung im Belvedere-Stadion beiwohnten, haben am Sonntag angenehme Ueberraschungen erlebt. Man sah nicht nur guten Sport, aufregende Kämpfe, Rekorde und Sportweltmeister, sondern spürte eine bei Sportfesten — und besonders bei jüdischen — ungewohnt gute Organisation. Es klappte. Das Megaphon funktionierte. Die Zeiteinteilung wurde eingehalten. Und als Draufgabe sah man einen jüdischen Lord in der neuen Makkabiuniform, die der Parademontur eines Marineoffiziers gleicht. Es macht keinen befriedigenden Eindruck, wenn junge jüdische Turner, Jungen und Mädchen, vor Ehrengästen defilieren

✦

Im Rahmen der Kongreßveranstaltungen muß die Ahasver-Aufführung des Keren Kajemeth im Befreiten Theater besondere Beachtung finden. Die Darsteller setzten sich aus Mitgliedern des Techeleth-Lawan aus Prag, Brünn und Teplitz zusammen, einen wertvollen Zuwachs bekam das Ensemble durch den ungemein sympathischen Eliahu Goldenberg aus Warschau, dessen Pogromszene (von Bialik) im ersten Teil und die Horrah im Schlußbild besonders auffielen. Regie führte wieder Jsi Reiß, den man hoffentlich nun nicht nur als Gast, sondern als ständigen Leiter und Regisseur zionistischer Veranstaltungen willkommen heißen wird. Eine Enttäuschung bereitete Ussischkin den Festgästen, da er — eine Minute vor seiner angekündigten Ansprache — zu einer Sitzung eilen mußte.

✦

Einige Minuten der Generaldebatte waren am Dienstag ernster Kunstbetrachtung gewidmet. Stricker fühlte sich durch das Herzlbild, das seiner Ansicht nach den Schöpfer der zionistischen Bewegung zur Karrikatur verzerrt zeigt, tief beleidigt. Er meint, daß ein derartig zusammengesetzter Kongreß, bei welchem die Linken nahezu die Hälfte aller Sitze inne haben, ein anderes Bild gar nicht verdiene. Herr Stricker hat zu seinem Kunststudium vier Jahre gebraucht. Das Bild, das ihm diesmal so störend ins Auge fiel, schmückte nämlich schon den Sitzungssaal des 16. und 17. Kongresses, ohne daß Stricker Anlaß fand, das Bild einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

jüdischen und deutschen Volksschicksals eigentlich geschehen sollen? Folgendes:

Das gesamte deutsche Judentum hätte angesichts des Wahns eines jüdischen „Weltkapitalismus" und „internationalen Weltmarxismus" als geschlossene Gemeinschaft — sich entkapitalisieren müssen. „Wir deponieren alles in jüdischem Besitze befindliche Privateigentum. Wir verteilen es unter unsere hilflosen Glaubens- und Stammesgenossen. Ihr wollt uns nicht! Wir drängen uns nicht auf. Wir gehn! Aber wir fordern, daß auch uns, wie allem, was Menschenantlitz trägt, ein Platz an der Sonne gegönnt werde. Ueber eure Wünsche nach „Rassenreinheit" läßt sich reden. Indiskutabel aber und schlechthin niederträchtig ist euer Wille: uns auszusaugen, wie die Raubspinne die Fliege aussaugt, und dann unseren Leichnam aus dem Netz zu werfen." —

Hier lag, hier liegt der entscheidende Punkt: Nicht Verzicht auf die Gemeinschaft des Bluts und des Schicksals. Wohl aber Verzicht auf die Unternehmerwillkür. Auf das Räubertum, das Parasitentum am Herzen der Mutter Erde! Ein ungeheures Schicksal verpflichtet auch zu ungemeiner Tat der Seele. Hätte der Jude jetzt nicht nur durchaus ein Jude, sondern eben als Jude, auch der vorbildlich lebende, der Sozialist unter den Völkern sein wollen, er hätte im Nu die Sympathie aller Notleidenden und Bedrückten der Erde gehabt. Und das sind heute mehr als die Hälfte aller Erdbewohner. Aber was geschah und geschieht, es ist nichts, als der alte Wucher und Schacher um die Existenz, die Stellung, die Erlaubnis, Geld zu verdienen, welchen „Lebenszweck" der eine (wie sagt man doch?) „tarnt" mit reinem Edelariertum, der andere mit selbstbewußtem Nationaljudentum.

Man mißverstehe mich nicht! Selbstverständlich ist es natürlich und gut und notwendig, daß wir Juden angesichts des Rassen- und National-Wahnsinns unbedingte Zionisten sind, aus jüdischem Stolz, mit jüdischer Würde. Aber ich sehe nicht ein: daß die neue Ghettoisierung nottut und der Widerruf zweier Jahrhunderte deutscher Entwicklung und Entwicklung zum Deutschtum. Man verrennt sich da in einen fanatischen Doktrinarismus: „Entweder — Oder". Man fordert mit scheinbar richtiger Logik, daß der Mensch immer nur einer Nation zugehöre. Aber die Logik ist nicht das Leben! Für die Logik kann der Mensch nur entweder gut oder schlecht, stark oder schwach, im Recht oder im Unrecht sein. Vor dem Leben ist er sowohl das eine wie das andere, bald einmal das eine, bald einmal das andere, keines von beiden und beides zugleich. Es gilt vor dem Geiste stündlich Partei zu ergreifen. Aber darum doch nie zu vergessen, daß das Leben ganz anders ist als unser Meinen und Denken. Vielleicht würde von allen den vielen „Richtungen" im Judentum die mir feindlichste, der Revisionismus, am tiefsten an mein Herz greifen, wenn seine „Argumente" nur Schreie wären in hebräischen Lauten, aus hebräischem Volkstum und aus hebräischer Glaubenskraft. Aber dieses gräßliche Versammlungs- und Zeitungsdeutsch, dies Judesein in deutschem Brüllstil, hat mir nicht beibringen können, daß der jüdische Nationalfanatismus schöner sei als der deutsche, vor dem Ihr wieder mal kapituliert als vor wieder mal einer sogenannten „Tatsache" sogenannter „Weltgeschichte". —

Maultiergedanken? Synkretismus? Verwaschene Internationalität? — Durchdenkt doch die konkreten Lebensläufe! Ist Jesus Jude? Ja oder Nein? Und Spinoza? Und Marx? War Gambetta Jude oder Franzose? David Manin Jude oder Venetianer? Baconsfield Jude oder Engländer? Ist Ernst v. Wildenbruch Jude oder Preuße? Waren Paul Heyse, Georg Ebers, Felix Dahn, alle drei Judenstämmlige, Pferde oder Esel? Soll der Reiniger der deutschen Sprache Eduard Engel, (wie einst David Sander und Lazarus Geiger), rein jüdischer Herkunft, jetzt im achtzigsten Jahre umlernen, Hebräisch zu schreiben? Wie steht es um Stefan George, Halbjude, von Ludwig Klages als „Urbild des Semitismus" verachtet, wie der wieder die Klages und Schuler verachtend „Juden" nennt? Wie steht es um Rudolf Borchardt, Verleiblichung aller nur denkbarer Fehler und Grenzen jüdischer Art und doch der am vollsten und reinsten tönende Mund germanischer Selbstvergottung? Kann man überhaupt dies „Pferd oder Esel", diese sinnlose Forderung „Entweder—Oder" stellen angesichts der Werke von Jakob Wassermann, Franz Werfel, Hugo v. Hofmannsthal? Wähnen wir doch nicht: Das seien eben nur „Einzelfälle", Spielarten, Halbheiten. Die Sache liegt anders. Und Ihr macht sie Euch zu leicht. Ihr arbeitet lustig an einem neuen Weltdoktrinarismus. „Entweder —Oder". Und was wird die Folge sein? Die Jugend wird zuguterletzt antworten mit einem Weder—Noch. Sie springt plötzlich über alle unsere Völker- und Rassenfragen lachend hinweg und mitten hinein in den allerrötesten, allergrauesten Bolschewismus und Kommunismus. Sie wird das Problem lösen, indem sie nicht mehr darüber nachdenkt. Sie wird es also nicht lösen! Und das ist Eure, unsere Schuld. Die Jugend kann sich weder für Vater noch für Mutter entscheiden, sondern wird sich gegen beide entscheiden, wenn wirklich Vater und Mutter ihren Ehekonflikt nicht anders zu lösen vermögen, als dadurch, daß sie dem Kinde die völlig unbillige Forderung stellen, es habe entweder Pferd oder Esel zu sein; aber beileibe kein Maultier.

Die Ausbreitung der Hitlerbewegung

Dr. Meyer Ebner über die nationalsozialistiche Bewegung in Rumänien

Dr. Meyer Ebner, der Präsident des jüdischen Klubs im Bukarester Parlament und langjährige bewährte Führer des Bukowinaer Zionismus, der als Czernowitzer Delegierter am 18. Zionistenkongreß teilnimmt, erteilte unserem J. J.-Mitarbeiter über den Stand der antisemitischen Bewegung in Rumänien nachstehende Informationen:

„Halten Sie es für denkbar, daß Cuza in Rumänien in absehbarer Zeit die Macht ergreift, wie Hitler in Deutschland?"

Wenn Sie mir diese Frage vor einem Jahre gestellt hätten, hätte ich mit einem entschiedenen Nein geantwortet, denn wie antisemitisch belastet die alten rumänischen Parteien auch sein mögen, eine Regierung, eine Regierung mit ausgesprochenem antisemitischem Programme zu bilden, hielt ich und halte ich sie nicht für fähig. Cuza wurde von ihnen niemals ernst genommen. Aber nach dem was in Deutschland möglich geworden ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß bei ehrlichen Parlamentswahlen die drei antisemitischen Gruppen Rumäniens — die Cuzisten, die Eiserne Garde und die deutschen Nationalsozialisten — als eine der stärksten Parteien ins Parlament einziehen. Daß sie schon jetzt 40% aller Stimmen aufbringen, die ihnen eine Prämie von weiteren 30% geben, so daß sie 70% aller Mandate besetzen und die Regierung übernehmen, halte ich für die nächste Zeit für unwahrscheinlich, aber wenn Hitler sich in Deutschland behauptet — und er kann sich behaupten — weil noch alle Machthaber (Stalin, Mussolini und andere) bewiesen haben, daß man am sichersten auf Bajonetten sitzt — dann ist es möglich, daß eine nationalsozialistische Volksbewegung mit antisemitischem Programm die Mehrheit erlangt.

Die Volksmassen sind der bisherigen Parteien müde, die Sozialisten spielen keine Rolle und es gibt genug Zündstoff, der von der neuen Opposition gegen die bestehenden Regierungsparteien geltend gemacht werden kann, mögen die Juden an den Sünden der Verwaltung schon aus dem Grunde unschuldig sein, weil sie an dieser Verwaltung nicht teilnehmen. Aber es gibt einen Faktor in Rumänien, der dem Nationalsozialismus den stärksten Widerstand entgegensetzen kann, das ist der König. Er ist klug, intelligent und energisch und er hat sicherlich aus der Geschichte der Nachkriegszeit gelernt, daß ein fascistischer Majordomus das Königtum an die Wand drückt und das Staatsoberhaupt zur Ohnmacht verurteilt und unser junger König ist nicht von dem Holze, aus dem man Schattenkönige schnitzt. Die Armee hält treu zu ihm und auch die bestehenden bürgerlichen Parteien wissen, daß ein siegreicher Nationalsozialismus (Fascismus) ihren Tod bedeutet. Darum hege ich die Hoffnung, daß es bis zum Aeußersten nicht kommen wird. Aber ausgeschlossen ist dieses Aeußerste nicht. Revolutionäre Volksbewegungen sind unübersehbar und ein im Auslande gegebenes Beispiel findet nur zu leicht Nachahmung.

„Wie ist das Verhältnis der Juden zu den nichtjüdischen Minoritäten?"

Bis vor kurzem war es ein gutes und insbesondere standen wir zu den Deutschen in den besten Beziehungen. Unser Verhältnis zu den anderen Minoritäten — Magyaren, Ukrainern, Bulgaren, Polen usw. — ist noch heute ein freundliches, aber ein Großteil der Deutschen, namentlich der evangelische Teil, schwört auf Hitler und das Tischtuch zwischen Juden und Deutschen ist zerrissen — namentlich in der Bukowina, die früher eine Insel des Friedens war und gegenwärtig zum Hauptgebiete der deutschen antisemitischen Verhetzung geworden ist.

Das Masaryk-Interview

Die in unserer letzten Nummer wiedergegebene Unterredung des Direktors der Jüdischen Tel.-Agentur, J. Landau, mit dem Präsidenten der Republik, war eine inoffizielle Uebersetzung aus dem englischen Original. Die authentische Uebertragung lautet:

Präsident Masaryk erklärte: „Ich verfolge die Vorgänge auf dem Zionistenkongresse in Prag mit größtem Interesse. Die Bemühungen zur Schaffung eines jüdischen Nationalheims in Palästina haben meine volle Sympathie." Auf die Frage, ob der Völkerbund die Frage der in ihren Rechten beeinträchtigten deutschen Juden aufgreifen soll, erklärte Präsident Masaryk: „Ich nehme an, daß der Völkerbund tatsächlich diese Angelegenheit behandeln wird. Das jüdische Problem in Deutschland kann nicht als rein interne Angelegenheit betrachtet werden. Tausende von Juden, die man in ihren Rechten geschmälert hat und denen die Möglichkeiten, ihr Leben zu fristen, genommen wurden, sind in immer wachsender Zahl im Begriff, Deutschland zu verlassen. Sie bilden naturgemäß ein Problem für alle Länder, die ihnen ein Asyl angeboten haben. Man kann nicht erwarten, daß diese Staaten Lasten auf sich nehmen, die der Politik eines einzelnen Landes zuzuschreiben sind. Trotz alldem glaube ich, daß sich die Lage zum bessern wenden wird. Der Antisemitismus ist nichts Neues."

Moses Barasch, der zwölfjährige Maler

Von Dr. Wladimir v. Zaloziecky (Czernowitz).

Jedes Wunderkind erregt Staunen, Mißtrauen, Ablehnung und Bewunderung. Einem kleinen Knirps glaubt man es einfach nicht. Und dann hat ein kleiner Knabe nicht hinter Problemen dreinzujagen, sondern hinter Schmetterlingen. Basta!

Auch ich war gar nicht entzückt, als man mir ein Wunderkind, noch dazu in meiner Vaterstadt, versprach und als ich hinter ganz großformatigen Bildern ein blasses Büblein stehen sah, das mich bescheiden, aber dringlich in einer Fragerei verstrickte, die einem Kunstrabbiner Ehre gemacht hätte.

Und auch mein Verdikt war: die Eltern sind wahrscheinlich ehrgeizig und wahrscheinlich verschroben, sicherlich aber sind sie schuld an allem. Zu dem Vater sagte ich: Herr, glauben Sie nicht, daß dies Kind ein Glück ist, es ist ein Unglück für Sie, eine Prüfung. Und zu dem Kinde sagte ich: komm am Sonntag mit mir hinauf auf den Cecinaberg in Sonne und Wald, wo du Vöglein singen hören wirst und Blumen wachsen.

Der kleine Moses kam auch und er hörte den ganzen Tag Blumen wachsen und Vöglein singen und sagte am Abend: Gott, war das langweilig, ich habe einen Tag verloren.

Ich aber wußte genau, was sich gehört und sagte den nächsten Sonntag: Du kommst wieder mit.

Und den nächsten Sonntag hatte sich der Kleine schon eingefügt in seine unvermeidliche neue zugige Umgebung und richtig spielte er auch schon mit meinem Söhnchen und einem anderen kleinen Freund. Aber Moses sagte den beiden: Ihr baut aus dem Sandberg Dörfer und Städte! Mich aber laßt am Rande eine Wüste und eine Urwildnis bauen. Und so geschah es. Moses baute sich aus Farnen und vertrockneten Knorpelästen einen Urwald, in dem jede Blume erstickt wäre und jeder Vogel vom Ast gefallen wäre. Einen Urwald, dem die anderen zwei Knaben ängstlich auswichen und zu dem sie keine Brücken bauen wollten. Ein Baraschbild. Noch immer gab ich mich nicht geschlagen, denn ich wußte, wie ein kleiner Knabe eigentlich zu denken habe und was er zu fühlen habe und daß er zu spielen habe.

Am dritten Sonntag nahm ich ihn wieder hinauf, um die Grillen und Motten, die ihm die alten Juden ins Herz und ins Hirn eingeschlagen haben, endlich doch auszulüften und ich zeigte dem kleinen Moses eine Föhre, die vor meinem Hause steht und er begann, diese Föhre zu zeichnen und zeichnete auf ihr den roten, toten Ast ein, den sie seit dem Winter noch im grünen Gezweige hält und den sie nicht hergibt, wie sie auch der Wind schütteln mag, und es wurde eine Pietà der Föhren daraus. Und die Sonne, die diesen Ast hätte grünen lassen, wie den hoffnungsreichsten Sohn, und die Sonne, die dann nach dem schwersten Schneefall den Schnee hat an jenem Wintertage tauen lassen zu Wasserschnee und die sich an jenem Tage dann so rasch in die kälteste Nacht zurückzog, daß dieser schwerbeladene, nun vereiste Sohn zusammenbrechend versterben mußte, und diese Sonne malte Moses als dunstige Mörderin, die über diesem Schauspiel steht vollgesogen von Blut, die Schuldige.

Vor diesem Bilde kapitulierte ich. Soll einer, mag er an Jahren auch erst zwölfe zählen, deshalb gezwungen werden zu Lachen und zu Jauchzen, zu Springen und zu Leichtsinn, wenn seine Seele dies alles ängstlich von sich wegschiebt und im Meditieren, im Lesen Konstantin Brunners, im Anschauen der Michelangelo-Mappe allein sich frei fühlt?

Kein Cecina mehr und seither vollkommene Freiheit! Leise nur versuchte ich, dem Moses die Freude am Puppentheater zu wecken. Ich zeigte ihm meine Kasperl. Alter Tradition nach runde Köpfe mit Spitznasen und Langkinn, der geschnitzte Kasperl und runde Biederköpfe mit schematisch eingemalten Augen. Man kennt sie ja! Moses sollte sich selbst neue Köpfe machen: hier werde man ja sehen, ob in dem Buben Eigenart im Spiele ist, ob er eigenen Gesetzen unterworfen sei. Ich verschaffte ihm Ton und Farben. Es gab einige fiebernde Arbeitstage, er drückte und quetschte an dem Tone herum, er malte sicher, als hätte er nie anderes gemacht, Leben hinein und so entstand eine Reihe von verfaulenden Verbrecherköpfen, von tiefäugigen Gespenstern, es entstand eine Walpurgistheatertruppe, die wieder so Baraschische Fragen und Anfechtungen allein zu spielen im Stande war, daß es unheimlich wird, wenn diese Kasperl angezogen zu agieren beginnen.

Ja, das ist ein eigener Kerl, der seine eigenen Wege laufen, springen, steigen, fallen wird und den man nur von weitem wie ein Schutzengel nachlaufen kann, ehe einem selber der Atem dabei ausgeht.

Zum Schluß soll Moses Barasch, der Zwölfjährige, es wird notwendig sein, dieses gerade hier zu wiederholen, daß er erst 12 junge Jährchen zählt, selber sprechen.

Auf meine diesbezügliche, schriftlich gestellte Frage nach der von ihm gemahlten Taufe Christi, antwortete mir das Kind ebenso schriftlich (ich korrigiere hier nur die orthographischen Fehler und ziehe zusammen):

„In den Evangelien habe ich folgendem Ausspruch viel Aufmerksamkeit geschenkt: Ich taufe Euch mit Wasser, ER aber wird Euch mit dem heiligen Geist taufen. Dieser Ausspruch des Johannes spielt auch eine große Rolle in meinem Bild. Johannes ist ein wilder Asket, der sich in der Wüste am besten fühlt, weil die Wüste ebenso groß und ebenso grausam und trotzdem so erhaben wie er ist. Es ist eine Entzweiung zwischen Johannes und Christus eingetreten. Dies fühle ich. Eigentlich hat doch Johannes, der etwas Aeußeres in sich hat, Christus, der nur Inneres ist, der keine Bestätigung des Körpers dazu braucht, gezwungen zu der Taufe, diesem dinglichen Beweis für seine Ideen! Deshalb ist meine Taufe eine Vereinigung zweier Menschen im Kampf. Johannes und Christus sind wie Tag und Nacht, die auf meinem Bilde durch die Taufe, durch die Dämmerung, verbunden werden.

Es ist schwer, in Bildern zu sprechen, das heißt, es ist für den Menschen eine unbekannte Sprache. Sie ist aber eine der höchsten Sprachen, weil sie sich nicht mißbrauchen läßt."

Soweit Moses Barasch, der Zwölfjährige!

Und nun urteile man selber, ob dieser kleine Jude, der so spricht, wie Ihr gehört habt, der so spielt, wie Ihr gelesen habt, der so malt, wie Ihr es in seiner Ausstellung seht, ob er Euere Aufmerksamkeit verdient, ob Ihr in wieder in enge kleinbürgerliche Verhältnisse zurückschicken wollt.

Sensationelle Enthüllungen in der Mordaffaire Arlosoroff

Jaffa. (JTA.) Die Fortsetzung der Vernehmungen im Vorverfahren gegen Rosenblatt, Stavsky und den jüngst ebenfalls unter Anklage gestellten Achi Meir führte am 25. August zu sensationellen Enthüllungen über die Vorgeschichte des Mordes an Dr. Arlosoroff. Der Arbeiter Moses Cohen, der, des Diebstahls beschuldigt, gleichzeitig mit Rosenblatt im Jerusalemer Untersuchungsgefängnis war und dessen Zelle teilte, sagte vor dem Jaffaer Gericht aus, Rosenblatt habe ihm gegenüber ein Geständnis des Mordes abgelegt. Cohen erklärte, er habe Rosenblatts Vertrauen gewonnen, indem er sich als Revisionist ausgab. Rosenblatt habe zu ihm gesagt: Ich habe Arlosoroff aus politischen Gründen erschossen. Stavsky war an dem Mord beteiligt, jedoch nicht Minz. Hätte Frau Arlosoroff gewußt, daß ich der Mörder ihres Gatten bin, so hätte sie mir nicht in die Augen geschaut. In größter Erregung mit erhobener Stimme erklärten Rosenblatt und Stavsky bei dieser Aussage, der Zeuge lüge.

Außerordentliches Aufsehen erregte die Verlesung von Auszügen aus Briefen und Anmerkungen Abba Achi Meirs und von Teilen seines Tagebuches durch den Dolmetsch für Hebräisch der Kriminalpolizei Zwi Rosin.

Aus einer der Aufzeichnungen ging hervor, daß an einem Sonnabend in Petach Tikwah eine Sitzung des revisionistischen Rates stattfand. Ein Teil der Teilnehmer war für die Ermordung Dr. Arlosoroffs. Der Tel Awiwer Revisionistenführer Dr. Weinschall beantragte, daß man mit der Ausführung des Mordes bis nach dem Kongreß warten solle, und verließ, als sein Antrag nicht angenommen wurde, die Versammlung. In einer zweiten Aufzeichnung heißt es, am Samstag, abends sei eine Gesellschaft im Hause Achi Meirs zusammengekommen, und bei dieser Gelegenheit habe es einen „großen Sieg" gegeben. Die Worte „großer Sieg" sind auch im Text unter Anführungszeichen gesetzt. Eine andere Bemerkung besagt, „der Freund Englands, der das Brot des Machthabers esse", sei von der Hand eines Unbekannten gefallen. In einem Abschnitt wird von Achi Meir der Unterschied zwischen einem politischen und einem nichtpolitischen Verbrechen eingehend erörtert, wobei Achi Meir erklärt, der politische Mord stelle sowohl für den Täter wie für andere einen positiven Akt dar.

Beim Kreuzverhör mit diesem Zeugen wies Achi Meir eine nach dem Mord herausgegebene Nummer des Organs der palästinensischen Revisionisten „Chasith Haam" vor, in der die tiefste Trauer anläßlich des Todes Arlosoroffs zum Ausdruck gebracht wird. Daraufhin legte der Staatsanwalt die Nummer des „Chasith Haam" vom 16. Juni, dem Tage, an dem Arlosoroff ermordet wurde, vor. Diese Nummer ist erfüllt von heftigsten Angriffen gegen Ben Gurion und Arlosoroff.

✣

Die revisionistische Fraktion hat dem Zionistischen Aktions-Komitee ein Telegramm der Verteidiger Achi Meirs vorgelegt, in dem diese erklären, sie seien zu der Mitteilung ermächtigt, daß die vor Gericht verlesenen angeblichen Stellen aus dem Tagebuch Achi Meirs nicht aus diesem Tagebuch stammen, sondern lediglich Gerüchte darstellen, die nach der Ermordung Dr. Arlosoroffs in Palästina im Umlauf waren und von Achi Meir aufgezeichnet worden sind.

Inzwischen haben die palästinensischen Zeitungen neues sensationelles Material gegen die Revisionisten veröffentlicht.

Lady Erleigh

Interview der „Selbstwehr"

Lady Erleigh ist die Schwester Lord Melchetts, mit dem sie anläßlich der Prager Makabiah nach Prag gefahren ist, und die Schwiegertochter des Marquis Reading, ehemaligen Sir Isak Rufus, gewesenen Vizekönigs von Indien und späterem Außenminister Großbritanniens.

Sie hat vor einigen Tagen mit einigen herzlichen Worten den Kongreß begrüßt und ist nun, bescheiden in den letzten Reihen des Smetana-Saales, ein fleißiger und aufmerksamer Kongreßgast.

Sie hatte die Liebenswürdigkeit unserer L-Mitarbeiterin für die Selbstwehr einige Mitteilungen über sich und ihre Absichten zu machen, die wir im Nachstehenden veröffentlichen.

Ich interessiere mich für Palästina seit dem Jahre 1921, als ich mit meinem Vater zum ersten Male nach Palästina fuhr. Ich liebe dieses Land und was meine Liebe erweckt hat, war die Arbeit in den Kolonien und die Leistung unserer jungen Menschen im Lande.

Ich habe mich seit jeher für die Entwicklung und die Erziehung der Jugend interessiert. Ich gehöre einem Komitee an, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, in den ärmsten Gegenden Londons für Kinder armer Mütter Kinder-Sonnenheime zu errichten. Ich habe selbst ein Buch über Kindererziehung geschrieben; vor 10 Jahren habe ich ein Buch für meine eigenen Kinder geschrieben — damals war mein ältester Sohn 6 Jahre alt — ein Buch, das die jüdische Geschichte behandelt und den Titel führt: „In the beginning."

Ich habe in Palästina ein Haus am Tiberiassee, in welchem ich jedes Jahr zwei bis drei Monate verbringe. Ich freue mich stets auf diesen Aufenthalt; ich komme nicht als Gast oder als Tourist nach Palästina, sondern als jemand, der sich dort zu Hause fühlt. Jedes Jahr nehme ich eines oder zwei meiner Kinder mit nach Palästina. Ich freue mich, viele Freunde in Palästina zu haben, aus allen Schichten der Bevölkerung, die gern in unser Haus kommen.

Ich arbeite jetzt in England für den Keren Hajessod, und bin Vorsitzende des Keren Hajessods in England. Ich halte in London und in anderen Städten Vorträge, und habe voriges Jahr auch in Berlin in einer Keren Hajessod-Versammlung im Wintergarten gesprochen.

Jetzt bin ich auch Vizepräsidentin des Makabi-Weltverbandes und hier interessiert mich besonders die Entwicklung der Frauenorganisation im Makabi.

Eine Kritik des Kongresses, den ich mit größtem Interesse verfolge, will ich nicht geben. Es ist der erste Zionistenkongreß, dem ich beiwohne.

So viel aber will ich sagen: Niemand kann sich vom wahren zionistischen Leben einen Begriff machen, der nicht beim Zionistenkongreß war. Nie habe ich auch die Bedeutung der hebräischen Sprache so stark empfunden, wie auf diesem Kongreß; und ich möchte, daß sich hier alle der hebräischen Sprache bedienen. Ich selbst lerne schon seit Jahren hebräisch, und wenn mir auch die Sprache nicht leicht fällt, hoffe ich, sie bald zu erlernen. Ich arbeite gern und mit Freuden mit am Aufbau von Erez Israel, weil ich weiß, daß dies in den Intentionen meines verstorbenen Vaters gelegen ist.

Ein čsl. Verband f. d. hebräische Universität

Vor überfülltem Saal fand am 24. August 1933 im Logenheim B'nai B'rith eine eindrucksvolle Kundgebung zugunsten der Hebräischen Universität Jerusalem statt. Es hatten sich zahlreiche prominente Persönlichkeiten des tschechischen und des deutschen Kulturkreises eingefunden, sowie namhafte Kongreßdelegierte. Die Anwesenden folgten bis in die Nacht hinein mit ungeteilter Aufmerksamkeit den Ausführungen der Redner.

Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache Direktor Langers, welcher den Vorsitz führte, ergriff als Erster Dr. F. Gottlieb das Wort. Er wies in tschechischer Sprache auf die allgemeine und auf die spezifisch jüdische Bedeutung der Universität hin und brachte in gehaltvoller Weise den Universitätsgedanken der Zuhörerschaft nahe. Danach sprach, von lautem Beifall begrüßt, Herr Ussischkin, welcher in warmen Worten der Persönlichkeit Prof. Hermann Schapiras gedachte, dem die jüdische Renaissancebewegung sowohl die Idee eines jüdischen Nationalfonds wie die Idee einer Hebräischen Universität in Palästina verdankt. Er unterstrich die aktuelle Bedeutung der Universität und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das jüdische Volk seine Pflicht der Universität gegenüber erfüllen und ihren Ausbau ermöglichen wird, und daß dort einmal Hunderte von Gelehrten und Tausende von Studierenden an der jüdischen Kultur mitschaffen werden. Der nächste Redner, Herr David Jellin vom Judaistischen Institut der Universität, welcher sich der hebräischen Sprache bediente, gab eine Darstellung des hebräischen Unterrichtswesens innerhalb der jüdischen Renaissancebewegung und der Bedeutung der Universität innerhalb dieses Unterrichts- und Erziehungswesens als dessen höchste Vollendung und schilderte auch die Entwicklung und die Aufgaben des Judaistischen Institutes. Prof. Brodetsky widmete sich der Aufzählung der Aufgaben der naturwissenschaftlichen Fakultät und des mathematischen Institutes, wies auf die bereits erreichten wissenschaftlichen Erfolge hin und unterstrich die Notwendigkeit einer gut entwickelten naturwissenschaftlichen Fakultät, sowohl der praktischen Bedürfnisse des Landes wegen als auch der Lage wegen, in welcher sich heute zahlreiche prominente jüdische Naturwissenschaftler befinden. Er gedachte auch des altjüdischen Bildungsideals, welches Bildung um ihrer selbst willen befürwortete und die Vereinbarkeit von höchstem Wissen und praktischem Leben, von höchster Bildung und körperlicher Arbeit postulierte. Er setzte sich für die heute so zeitgemäße Wiedergeburt dieses Ideals ein.

In wenigen kurzen Worten wies dann Dr. Arthur Ruppin auf die aktuelle Bedeutung eines Institutes für jüdische Soziologie, Anthropologie und Rassenkunde hin. Als letzter Redner faßte dann Dr. Walter Fischel vom Orientalischen Institut der Universität die Ausführungen der anderen Redner zusammen. Er gedachte auch des Orientalischen Instituts, seiner Rolle innerhalb der Universität und insbesondere seiner Aufgaben auf dem Felde der sprachlichen und ethnographischen Erforschung der orientalischen (persischen, jemenitischen usw.) Juden. Unter dem Eindruck der Reden wurde eine von Dr. Fischel eingebrachte Resolution von der Versammlung angenommen, deren Text lautet:

„Die heutige, von der „Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalems" einberufene Versammlung beschließt die Gründung eines tschechoslowakischen Verbandes der Freunde der Hebräischen Universität und erwartet von allen jüdischen Organisationen der Tschechoslowakischen Republik und von allen jüdisch bewußten Persönlichkeiten ein tatkräf-



Das spricht sehr für Dich!

Autohupen, Gästeempfänge, Zimmer vorführen, Köchin helfen, Marktgang und Telephon und wieder neue Gäste und wieder in die Küche und in den Keller, treppauf und treppab und Rechnungen schreiben und liebenswürdig plaudern. Und hundert Mal dieselben Fragen beantworten. Wie lange sind Sie schon im Land? Und was haben Sie früher gemacht? Und immer von Neuem ... und doch jedesmal etwas anderes. Es kommen Frühlingstage und kommen Festtage, es ist sehr heiß oder kaltregnerisch, für sie ist immer das gleiche Repertoire.

Aber eines Tages wird die Tür sich öffnen und ein ganz besonderer Glanz wird hereinkommen ... Sie beugt sich jeden Abend über die Zeitung und sucht: ... wo hat er zuletzt gesprochen? Wie lange wird der Kongreß noch dauern? Wann kann er wieder im Land sein ... und wann, wann wird er dann Zeit finden hierher zu kommen?

Und sie träumt schon, während sie durch die Marktgassen drängt, ob die Enten noch zart genug sein werden, wenn er heraufkommt — und auch ob die Schneiderin bis dahin das neue Kleid liefern wird. Im Vorbeihaschen wirft sie einen Blick in den Spiegel, aber es ist kein fröhlicher Blick, sondern ein banger. Sie weiß, die Wangen sind etwas hohl geworden und die Augen blicken so müde. Schwere Arbeit macht nicht schöner. Viele Kilogramm, die ihre Gäste zugenommen, während sie sie verpflegt, hat sie an Gewicht verloren. Manche Nacht hat sie ihr Zimmer abgetreten und auf einem Liegestuhl kampiert, denn wenn Hochsaison ist, fehlt jedes Bett. Und die Nächte sind ohnehin so kurz. Um 2 Uhr hat sie erst die Lampen gelöscht, die jungen Amerikanerinnen haben getanzt und um 5 Uhr wollen schon wieder die ersten Touristen abfahren. Da steht sie fröstelnd in der stillen Küche und facht den zischenden Primus an, daß ein Mäuschen vor Entsetzen sein heimatliches Wandloch nicht finden kann. Und dann Händeschütteln und Dank und Empfehlungen und schon ist sie wieder mitten drin in ihrem Tagewerk.

Und dann ist er wirklich eines Abends da — und genießt die Meisterwerke ihrer Kochkunst. Und schmunzelt immer, wenn etwas Neues auf den Tisch kommt: „Ja, in diesem Sanatorium kann man es aushalten!"

Und wie sie ihm höchstpersönlich die Platten reicht, hebt er einen Augenblick ihr Kinn hoch und sieht sie prüfend an:

„Was hast Du, ... bist Du krank?"

Da wird sie ganz verwirrt, denn das ist der Augenblick, vor dem sie sich gefürchtet hat. Und schnell ablenkend stottert sie etwas von Ueberarbeitung und großer Gewichsabnahme. Da läßt er einen warmen dankbaren Blick auf ihr ruhen und sagt: „Das spricht sehr für Dich!"

Sie ist ganz verblüfft über die Antwort, denn das hat sie keinesfalls erwartet. Nicht Mißfallen über ihre entschwundene [illegible]

„Es spricht [illegible] Dich" hat er gesagt, ... daß Du dich in der Arbeit für das geliebte Vaterland aufreibst, daß Dein Gesicht schmal geworden, im Dienst für andere, das spricht für Dich!

Und während sie noch über seinen Ausspruch sinnt, betrachtet sie den Mann dieser Denkungsart. Er hat sich ein wenig aufs Kanapee gelegt, — fünf Minuten nur. Denn bald hat es sich herumgesprochen im Städtchen, daß er da ist, — und die Tür schließt sich nicht mehr. Alle kommen, ihn zu begrüßen. Orthodoxe Juden und Sephardische, viele östliche und alle westlichen Zionisten und vor allem die Arbeiterjugend. Denn er ist ihr Chawer, ihr populärster Mann im Land. Nicht in dem Sinne wie in Europa, wo man den Prominenten die Rockärmel herausreißt. Jeder kommt, ihm die Hand zu schütteln und fühlt sich beschenkt, wenn er geht. Und er kennt einen Jeden! Mit seinem unvergleichlichen Gedächtnis knüpft er Gesprächsfäden zusammen, die vor einem halben Jahre irgendwo unterbrochen worden sind. Vielleicht um Mitternacht, wenn alle gegangen sind, — wird er noch ein Auto nehmen und in die umliegenden Kwuzot fahren, um auch dort den Genossen die Hand zu drücken und sich zu erkundigen, wie es vorwärts geht.

So lebt er im Land — und so eilt er übers Meer, ... dreimal, viermal im Jahre. Die Schiffe sind für ihn nicht schnell genug. Denn überall wird er erwartet. Er hastet durch die amerikanischen Großstädte, in London spricht er im größten Saal. In Berlin umringen ihn [illegible] Er verhandelt mit hohen Würdenträgern und vertröstet alte gebeugte Juden ..., er weckt das Gewissen der Besitzenden und erwärmt das Herz der Heimatlosen ...

Und wenn er wieder in Erez-Israel ist, liegt er wohl mal eine Stunde in Tel Awiw am Strande. Denn das ist sein Schönstes! Er sieht den tiefblauen Himmel und den silbernen Sand. Und die grünen Wogen, die sich grollend heranwälzen und auflachend zerschellen an diesem glücklichen Gestade. Er sieht die sabbatlich-frohen Gesichter der Großen und die kleinen Nackedeis, die sich sorglos balgen und wenn sie ihn sehen, sich auf ihn stürzen, um ihm die verbrannte Haut abzuzupfen, die sich weiß kräuselt, wie die Kämme der Wellen. Beseligt schließt er die Augen und denkt: Wie schön bist du Erez-Israel! Du bist mein Land, ich bin dein Sohn!

Und er gedenkt der verkümmerten und erschreckten Juden in vielen Ländern Europas, der Jugend, die sich um ihn drängt, mit immer der gleichen Frage: ... Wann wird das Land mich brauchen? Unablässig sinnt sein Gehirn, was er tun könnte, um ihnen ihre Träume zu erfüllen.

Das ist der Mann, — der kürzlich durch Bubenhand gefallen ist. Der seinem Lande genommen wurde, um seinem Volke auf ewig geschenkt zu werden!

Der große Richter wird am jüngsten Tage einen warmen und dankbaren Blick auf ihm ruhen lassen und sagen:

'Daß Du für Dein Volk gelebt hast, ... und daß Du für Dein Volk auch gestorben bist ... Das spricht sehr für Dich. — Chaim Arlosoroff.

J. F.

tiges Eintreten für die Bedürfnisse der Universität. Es wird als Ehrenpflicht eines Jeden betrachtet, Mitglied eines Universitätsverbandes zu werden und durch einen jährlichen Beitrag das Werk der Universität zu fördern. Ein zu ernennendes Komitee wird unverzüglich an die Verwirklichung dieser Organisation in der ganzen Republik herangehen."

In allen tschechoslowakischen Gemeinden werden Komitees ins Leben gerufen, die eine großzügige Aktion zugunsten der Universität durchführen werden.

✦

Universitäts-Bibliothek Jerusalem.

In Beantwortung vieler Anfragen sei mitgeteilt, daß alle diejenigen, welche der Universitäts-Bibliothek Bücher aus irgendwelchen Wissensgebieten stiften, oder welche der Universitäts-Bibliothek zwecks Anschaffung von Büchern Spenden zukommen lassen wollen, gebeten werden, sich an Herrn Dr. Walter Fischel, Jerusalem, z. Zt. Prag, Kongreßbureau, Celetná 31, Zimmer 223, zu wenden.

Lord Melchett bei Bundeskanzler Dollfuß.

Wien. Am 29. August, 1 Uhr mittags, wurde Lord Melchett, der sich am Vortage im Flugzeug von Prag nach Wien begeben hatte, vom österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß empfangen. In längerem Gespräch wurden Fragen der englisch-österreichischen und der österreichisch-palästinensischen Wirtschaftsbeziehungen erörtert.

Die Unteredung des Bundeskanzlers mit Lord Melchett war ursprünglich auf den 28. August festgesetzt gewesen, mußte aber aus technischen Gründen verschoben werden. Dieser Umstand wurde von zahlreichen Zeitungen dahin gedeutet, daß Bundeskanzler Dollfuß Lord Melchett nicht empfangen wolle, und je nach der Parteistellung der betreffenden Blätter entsprechend glossiert.

Eine KKL.-Lotterie.

Das Finanzministerium hat dem tschechoslowakischen Keren Kajemeth eine ganzstaatliche Lotterie lautend auf 200.000 Lose zu 5 Kč bewilligt. Die Lose werden sofort nach den jüdischen Feiertagen zum Verkauf ausgegeben.

Eine Palästina-Kolonie auf Ussischkins Namen

In der Festsitzung des Kongresses zur Feier des 70. Geburtstages Ussischkins kündigte Nahum Sokolow auf Grund eines Beschlusses der Exekutive die Gründung einer neuen Palästina-Kolonie auf den Namen Ussischkin an. In seiner Ansprache, nach deren Schluß der Kongreß Ussischkin stürmische Ovationen darbrachte, erklärte Sokolow, Palästina wäre unvollständig ohne eine solche Kolonie. Der Präsident des Kongresses Leo Motzkin sagte u. a., Ussischkins Biographie sei eine Geschichte des Aufschwungs der zionistischen Bewegung.

In einer ungemein eindrucksvollen Ansprache bezeichnete Dr. Stephen Wise Ussischkin als den größten Sohn des jüdischen Ostens unserer Zeit. Während Weizmann und Sokolow Kinder des Ostens sind, aber Männer des Westens wurden, sei Ussischkin hartnäckig unassimiliert geblieben und versinnbildliche die große Kraft der russischen Judenheit. Weitere Ansprachen hielten Uri Zaslavski namens der Arbeiterpartei, Dr. Benzion Mossinson namens der Allgemeinen Zionisten, Rabbi Meir, Berlin, namens des Misrachi und Deputierter J. Grünbaum namens der Radikalen. Die Revisionisten waren der Feier mit Rücksicht darauf, daß Ussischkin dem von ihnen abgelehnten Kongreßpräsidium angehört, ferngeblieben. In ergreifenden Worten wies Ussischkin in seiner Antwort darauf hin, daß der erste Elul nicht nur sein Geburtstag, sondern auch der Tag sei, an dem der Schofar geblasen werde, dessen Klang ein Ruf an das jüdische Volk sein soll, das jüdische Land zu erlösen. Er schloß seine Ansprache mit dem Wunsch, daß die nächste Generation den uneingeschränkten Besitz Palästinas erleben möge. Ussischkins Ausführungen wurden mit erneuten Ovationen und Hedad-Rufen aufgenommen. Der Kongreß stimmte die Hatikwah an.

Verurteilung eines revisionist. Redakteurs durch das Kongreßgericht

Vor dem Kongreßgericht fand unter dem Vorsitz von Dr. S. Gronemann die Verhandlung gegen den Raßwjet-Redakteur Berchin statt, gegen den von der Histadruth wegen eines im Oktober 1932 erschienenen Artikels, in dem Vertreter der Histadruth beschuldigt worden waren, der Palästina-Regierung revisionistische Arbeiter denunziert zu haben, Klage erhoben worden war. Als Ankläger waren für die Histadruth Ben Gurion und Remes, als Verteidiger des abwesenden Berchin Wladimir Jabotinsky erschienen. In der Verhandlung, die sehr erregt verlief, erklärte Ben Gurion, daß ein palästinensisches Gericht bereits die Unrichtigkeit der Behauptung Berchins festgestellt habe. Das Kongreßgericht entschied, daß der beklagte Redakteur die Pflicht gehabt hätte, seine Behauptung nachzuprüfen, auch wenn er kein Dementi der Meldung erhalten hat. Redakteur Berchin wurde die Mißbilligung des Kongreßgerichtes ausgesprochen, das im Hinblick darauf, daß diese Mißbilligung einer Strafe gleichkommt, von einer schwereren Bestrafung absah.

Palästina — das Filmland der Zukunft

In Tel Awiw ist soeben die Film-Compagnie „Kedem" begründet worden, über deren Bestrebungen uns die folgende Darstellung gegeben wurde:

Es ist eine sehr bekannte Tatsache, daß die Juden in den großen Filmländern der Welt eine führende Rolle spielten. Als Produzenten und Künstler übten sie auf die Produktionen ihrer Länder einen großen Einfluß aus. Aber nirgends kam ihre Leistung dem jüdischen Volke zugute, sondern den Galuth-Ländern, in denen sie nicht als Juden wirken konnten. So verdankt der amerikanische und deutsche, der französische und der sowjetrussische Film der jüdischen Schaffenskraft seinen Ruhm. Der jüdisch-nationale Film, im jüdischen Lande hergestellt, von unserem Geiste beseelt und von unseren Menschen gestaltet, wird auch hierin Wandel schaffen.

Wir rufen die jüdischen Filmkräfte, die um ihres Judentums willen ihre Arbeitsstätten verlassen mußten, uns zu helfen, damit der künftige, hebräische Film, die künstlerische und technische Qualität aufweist, die man von jüdischer Arbeit gewohnt ist.

Man darf von Palästina ohne jede Uebertreibung behaupten, daß es geradezu zum Filmland der Zukunft prädestiniert ist. Neun Monate im Jahr erspart uns die Sonne fast jede künstliche Beleuchtung. Neun Monate im Jahre sind wir von den Zufällen der Witterung unabhängig. Hier in Palästina sind wir deshalb vom geschlossenen Atelier fast unabhängig, und können das ganze Land zum Schauplatz unserer Handlung wählen. Diese technisch-künstlerischen Vorteile haben naturgemäß eine gewaltige Verbilligung unserer Filmproduktion zur Folge. Denn in Europa und Amerika waren es gerade kostspielige Atelierbauten die Produktionen verteuert haben. Nur hier in Palästina können wir über eine derartige Fülle buntwechselnder Szenerien verfügen. Die Zauberkraft unserer Natur stellt Tausende Motive zur Verfügung, die in ihrer Bildwirkung völlig neuartig und deshalb für die ganze Welt um so reizvoller sind.

Das alte und das neue Leben strömen in Palästina machtvoll zusammen. Aus allen Teilen der Welt sind Menschen ins heilige Land gezogen. Deshalb weist Palästina Typen aller Arten und Rassen aus fast 70 Ländern auf.

In diesem Lande und mit diesem Typen-Reichtum kann der Regisseur wieder ein neues Milieu mit neuartigen Gestalten auf die Leinwand bringen. Unausgewertet harren tausend Themen darauf von kundiger Hand bearbeitet, von der Kamera eingefangen, der Welt vorgeführt zu werden.

Bisher kannte die Welt nur das hebräische Theater, das sich trotz seiner Jugend zu einer beträchtlichen Höhe emporgekämpft hat und heute überall anerkannt ist. Diese Tatsache erfüllt uns mit der Hoffnung, daß auch der neue hebräische Film eine ähnliche Entwicklung durchmachen wird.

Die hebräische Filmproduktion wird besonders in geschäftlicher Hinsicht andere Wege gehen können, als die Produktionen Amerikas und Europas. Unabhängig von teuren Atelier-Bauten und von der Ungunst der Witterung, nicht überlastet durch Stargagen, haben wir die Möglichkeit, auf wesentlich verbilligter Basis durch praktische Auswertung günstiger Möglichkeiten, unsere Produktion aufzubauen. Trotzdem soll und wird dies nicht auf Kosten der technischen und künstlerischen Qualität erfolgen. Wir sind davon überzeugt, daß nur ein hochqualifizierter künstlerischer Film den Erfolg verspricht, den man auch in materieller Hinsicht von ihm erwarten muß. Wir wollen bemüht sein, Verbindung zu suchen mit den großen Filmfirmen der Welt, um unsere Produktion bestens auszuwerten und gleichzeitig durch unsere Basis erweitern zu können. Diesen Absichten entspricht auch die Zusammensetzung unseres Direktoriums. Auch hierbei waren wir bemüht, um eine qualifizierte Leistung zustande zu bringen, die verschiedenen Kräfte zusammenzuschließen. Unsere Gesellschaft vereint in ihrer Leitung maßgebende Vertreter der palästinensischen Filmbranche. Der Theaterleiter und der Vertreter der Literarischen Welt sowie der Finanz- und Bankkreise. Dazu werden wir uns durch bewährte künstlerische und technische Mitarbeiter des Auslandes ergänzen.

So glauben wir, bestens gerüstet an die Arbeit zu gehen. Der Größe der Aufgabe, die wir uns gestellt haben, wird unsere Sorgfalt entsprechen. Angespornt von der Größe unserer Idee und beseelt von dem heißen Wunsche, auch mit der filmischen Kunst unserem Lande zu dienen, wenden wir uns an unsere Brüder in der ganzen Welt, sich mit uns in eine Reihe zu stellen und damit mitzuhelfen, am Aufbau Erez Israels.

Die Leitung: Irma L. Lindheim, Mosche Halevy, J. Benor-Kalter.

Das Direktorium: J. Benor-Kalter, Mosche Greidinger, Mosche Halevy, Jeschajahu Jair, Irma L. Lindheim, Dr. Heinz Pflaum, Jerucham Wardimon.

Das „deutsche Wirtschaftswunder"

So nennt die Propaganda des Dritten Reiches, die gern große Worte gebraucht, den angeblichen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Nun, der Hauptsache nach handelt es sich wohl um kein Wunder, sondern um ein Kunststück: Das Verschieben der Arbeitslosen in andere Kategorien, nur nicht in die der von der Wirtschaft frei aufgenommenen Produktionskräfte.

Auch die Zwangszuteilungen von Arbeitern in die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe sind alles, nur kein Wunder. Es ist eine Neuauflage der Dragonaden aus der Zeit Friedrichs des Großen, der ja zum ersten Nationalsozialisten ernannt wurde. Allerdings wäre zu bemerken, daß die Landwirte anno tobac diese Einquartierungen durchaus nicht als Segen empfanden und vielleicht auch die Zuteilung unangeforderter Arbeitskräfte nicht mit heller Begeisterung begrüßen werden. Von den Zugeteilten gar nicht zu reden.

Sind also diese Dinge wirtschaftlich nicht ernst zu nehmen, so kann die deutsche Statistik doch nicht so gefälscht sein — es besteht auch dafür kein Interesse —, daß einem nicht der erstaunlich gesteigerte Import an Rohprodukten der Metallwarenfabrikation auffiele. In gewissen Metallen, z. B. Kupfer, hat die Einfuhr die Ziffern der Hochkonjunktur erreicht.

Hier handelt es sich tatsächlich um die Belebung einer industriellen Tätigkeit, die ein gewisses Maß von Arbeitslosen aufsaugen muß. Aus der Art der Importe läßt sich auch der Schluß ziehen, daß es sich um Industrien handelt, die, wie man zu sagen pflegt, mit der Landesverteidigung zusammenhängen. Es ist nicht die Sache des Wirtschaftsbeobachters, die Erwünschtheit einer Belebung dieser Produktion in den Bereich seiner Betrachtung zu ziehen, aber eine Frage muß er stellen: Woher kommen die Devisen zur Bezahlung der Importe, da doch der deutsche Export einen zugestandenen schweren Rückschlag erlitten hat? Wer bezahlt die Importe der deutschen Rüstungsindustrie?

Nun, da sind als erstes die eingestellten Zahlungen auf die bestehenden Auslandsverpflichtungen. Das sind schon ein paar nette hundert Millionen Mark, die diejenigen, welche der deutschen Republik geliehen haben, von dem Dritten Reich nicht erhalten, und die zur Bezahlung von Kupfer usw. zur Verfügung stehen. Es scheint, daß die Rohmaterialproduzenten auf ihre respektiven Regierungen einen größeren Einfluß auszuüben verstehen als die Gläubiger des vorhitlerischen Deutschland.

Als zweite Quelle dienen die repatriierten Auslandsguthaben. Hier allerdings muß man deutlich unterscheiden zwischen den „Fluchtgeldern", das sind jene Beträge, die bis zum 31. August d. J. angemeldet werden müssen, um amnestiert zu werden, und den Guthabungen der Schwerindustrie, die ja der Ausdruck ihres Patriotismus sind, sozusagen die zweite Seite der Münzen, welche Hitlers Aufstieg finanzierten.

Die Fluchtgelder kehren zurück. Um 32 Millionen Schweizer Franken ist der Geldumlauf der Eidgenossen diesen Monat zurückgegangen. Das dürfte der Betrag sein, der aus Furcht vor Denunziation in Reichsmark umgewechselt wurde. Wieder eine Summe, dem demokratischen Deutschland entzogen, welche zur Finanzierung der notwendigen Einkäufe für die Aufrüstung zur Verfügung steht.

Bei den „patriotischen" Auslandsguthabungen der Schwerindustrie handelt es sich zweifellos um beträchtlichere Beträge. Sie werden wohl in der Hauptsache zum Einkauf der Rohstoffe verwendet werden, aus denen diese Schwerindustrie selbst die entsprechenden Fertigfabrikate herstellt. Ein schlechtes Geschäft dürfte das nicht sein. Die Zurückverwandlung des Erlöses in Devisen wird allerdings von der Machtposition abhängen, die diese Förderer Hitlers zum gegebenen Zeitpunkt in der Regierung innehaben werden.

Dr. Peter Wertheimer.

Die Großman-Partei gibt die Bezeichnung „Revisionisten" auf. Der Flügel der Revisionisten, der weiterhin die von Jabotinsky abgesetzte Exekutive der Weltunion stützt und sich bisher als „demokratische Revisionisten" bezeichnet hat, hat beschlossen, auf die Bezeichnung „Revisionisten" in Zukunft zu verzichten. Die Anhänger der Großman-Richtung wollen sich in Zukunft „Judenstaatszionisten" nennen.

Berliner jüdischer Chirurg nach Tel Awiw berufen. Dr. Max Marcus, Privatdozent an der Berliner Universität, der zuletzt als leitender Chirurg am Berliner Krankenhaus am Friedrichshain tätig war, wurde als chirurgischer Chefarzt an das Krankenhaus der Hadassah in Tel Awiw berufen.

Boykotthetze Nationaldemokratischer Studenten in Polen. In einer Reihe von Städten entwickeln seit einigen Tagen nationaldemokratische Studenten und andere Jugendliche eine intensive Hetze zum Boykott jüdischer Geschäfte, insbesondere von Buch- und Lehrmittelhandlungen. In Warschau wurden einige Rädelsführer des Boykotts gegen jüdische Buchhandlungen dem Polizeirichter vorgeführt und zu Gefängnisstrafen bis zu einem Monat verurteilt. Trotzdem versuchen noch immer nationaldemokratische Studenten, Käufer vom Betreten jüdischer Buchhandlungen abzuhalten.

In Lodz haben Jugendliche, die einheitliche Kleidung, gelbe Hemden trugen, vor jüdischen Geschäften Posten aufgestellt, die christliche Kunden vom Betreten der Geschäfte abhalten. Im Zusammenhang mit dieser Aktion ist es in der Piotrkowska-Gasse zu Zusammenstößen und Schlägereien gekommen. Die Polizei hat einige Gelbhemden verhaftet. Auch in Kattowitz kam es im Zusammenhang mit der Boykotthetze zu kleineren Straßenexzessen, denen die Polizei durch Verhaftung der Schuldigen ein Ende machte.

88 Lehrkräfte der Universität Frankfurt a. M. beurlaubt. Die in Düsseldorf erscheinende „Junge Front" meldet: Ein beachtliches Vorlesungsverzeichnis ist das der Universität Frankfurt a. M. Aus ihm erfährt man, daß im Hinblick auf die neuen Richtlinien über Abstammung und politische Einstellung insgesamt 88 Lehrkräfte dieser Universität beurlaubt sind.

557.000 Juden in acht Ländern landwirtschaftlich tätig. Anläßlich der Getreideweltkonferenz in Regina Sask hat die Jewish Colonisation Association (JCA) eine statistische Uebersicht über Juden im landwirtschaftlichen Berufe veröffentlicht. Aus diesen Aufzeichnungen ist zu ersehen, daß 557.000 Juden in acht Ländern derzeit landwirtschaftlich tätig sind. Die Gesamtfläche der von Juden bestellten Ländereien beträgt 5,410.750 Acres. Produziert werden verschiedene Getreidearten, Nüsse, Orangen, Weintrauben, Tabak, Mandeln, Johannisbrot u. v. a. Auf der Ausstellung selbst wurden neben zahlreichen Produkten der jüdischen Kolonien Palästinas auch solche der jüdischen Kolonien in Kanada, Argentinien, den Vereinigten Staaten, Sowjetrußland, Polen, Brasilien und Rumänien gezeigt. Einer Statistik der kanadischen Landwirtschaftskammer zufolge produzieren die jüdischen Landwirte Kanadas jährlich eine halbe Million Bushels Weizen, genug, um die gesamte jüdische Bevölkerung Kanadas zu versorgen, d. h. mit anderen Worten, die Juden Kanadas erzeugen ihr Brotgetreide selbst.

Die Makabi-Kampfspiele

Die Makkabi-Kampfspiele, die vom 23. bis 27. August stattfanden, waren die erste große Demonstration des Makkabi in dieser Stadt. Ueber tausend Sportler und fast tausend Turner und Turnerinnen traten zu Wettkämpfen und Massenfreiübungen an. Achtzehn Kreise des **Makkabi-Weltverbandes beschickten die Wettkämpfe** in Leichtathletik, Schwimmen, Boxen, Ringen, Tennis, Fechten, Ping-Pong, Fußball und Geräteturnen. In fast allen Sportarten sah man ausgezeichnetes Können. Der Besuch, der zu Beginn der Spiele sehr schwach war, stieg mit dem Fortschreiten der Kämpfe und zum Haupttag hatten sich 6000 Besucher eingefunden, eine für Prager Verhältnisse kleine, für das Interesse der Prager am jüdischen Sport verhältnismäßig sehr hohe Zahl. Die Makkabi-Kampfspiele gewannen an Bedeutung durch die Anwesenheit von Lord Melchett und Lady Earleigh und den sofort nach den Makkabi-Kampfspielen beginnenden Kongreß des Makkabi-Weltverbandes.

Am Mittwoch, dem 23., begannen die Makkabi-Kampfspiele um 9 Uhr früh mit dem Tennistournier auf dem Hagibor-Platz, an dem fast 80 Tennisspieler teilnahmen. Zu gleicher Zeit wurde das Tisch-Tennis-Turnier begonnen und die Vorkämpfe des Box-Meetings abgewickelt. Am Nachmittag wurde die erste Runde des Fußball-Turniers, an dem sich fünf Mannschaften, und zwar Palästina, Rumänien, Polen, Litauen und die Tschechoslowakei beteiligten. Um dieselbe Zeit begann das große Schwimm-Meeting auf dem Barrandow, bei dem Schwimmer aus der ganzen Republik, aus Oesterreich, Palästina, Dänemark Danzig und Polen an den Start gingen. Am Abend dieses Tages fand eine Begrüßung der Teilnehmer im großen Saale des Beth-Haam statt, bei dem die Führer aller bereits in Prag weilenden Delegationen und der Präsident des Makkabi-Weltverbandes, Dr. Lelewer, die Wettkämpfer willkommen hieß.

Am Donnerstag, dem 24. August, wurden vormittags das Tennis- und Table-Tennis-Turnier fortgesetzt und zu gleicher Zeit die Wettkämpfe des Jom hanoar, an dem siebzig Jugendliche aus Oesterreich, Danzig, Ungarn, Palästina, Polen und der Tschechoslowakei teilnahmen. Nachmittags um 4 Uhr erfolgte auf dem Stadion der tschechoslowakischen Leichtathletik-Union auf der Letná die offizielle Eröffnung der Makkabi-Kampfspiele. Nach dem Einmarsch der nach Kreisen geordneten Wettkämpfer und einer kurzen hebräischen und tschechischen Begrüßung durch den Vorsitzenden des Turn- und Sportausschusses des Makkabi-Weltverbandes und Hauptorganisators der **Makkabi-Kampfspiele, Ing. Pacovský aus Prag, und nach Abspielen der tschechoslowakischen Hymne und der Tikwah begannen sofort die leichtathletischen Wettkämpfe. Gleichfalls am** Nachmittag wurde die erste Runde des Fußballturniers fortgesetzt und begannen das Fechtturnier und die griechisch-römischen Wettkämpfe im Makkabi-Turnsaal.

Freitag, den 25. August versammelten sich bereits um 7 Uhr früh die Turner zu den turnerischen Mehrkämpfen auf dem Stadion. Um 9 Uhr setzten dort die Leichtathleten ihre Wettkämpfe fort, spielten die Tennisspieler, Fußballer und Ping-Pong-Spieler ihre weiteren Runden auf dem Hagiborplatz, bzw. Beth-Haam. Nachmittags wurden sämtliche Wettkämpfe fortgesetzt. Am Abend fand in der Weinberger Synagoge ein feierlicher Festgottesdienst statt, zu dem sich fast alle Wettkämpfer, ungefähr 100 Jugendliche aus dem Makkabi-Hazair in ihrem blauen Dreß und zahlreiche Gäste eingefunden hatten. Im Beth-Haam-Saal wurde nachher der Film, den der Makkabi-Hazair in seinem heurigen Sommerlager gedreht hatte, vorgeführt.

Der Samstag war der Ruhe gewidmet. Nur das Finale des Tennisturniers mußte aus bestimmten Gründen an diesem Tage ausgetragen werden. Im Nationaltheater wurde die Spielsaison mit einer Festvorstellung der „Verkauften Braut“ eröffnet. Die Besucher, die sich zum Großteil aus Ausländern zusammensetzten, waren von der erstklassigen Aufführung begeistert. Die Mitglieder des Ehrenkomitees der Makkabi-Kampfspiele, die mit Lord Melchett und Lady Earleigh an der Spitze, der Aufführung beiwohnten, begaben sich nach Schluß der Vorstellung zu einem Festbankett ins Hotel Esplanade.

Der Sonntag brachte die Beendigung des Fußballturniers und den Abschluß der Spiele durch die Schlußkämpfe der Leichtathleten, die Massenfreiübungen und Sondervorführungen der Turner auf dem Stadion. Am Abend wurde der Kongreß des Makkabi-Weltverbandes in der Produktenbörse mit Ansprachen prominenter Persönlichkeiten des Makkabi und des Präsidenten der Zionistischen Organisation, Sokolow, feierlich eröffnet. Am 28. und 29. August wurde der Kongreß im Festsaal des Beth-Ham fortgesetzt.

Der Haupttag

Herrlichstes Wetter und die Erwartung besonderer Ereignisse lockten 6000 Zuschauer auf das Letná-Stadion. Von zahlreichen Masten flatterten die tschechoslowakischen und jüdischen Flaggen. Das Eingangstor des Stadions trug die hebräische und tschechische Aufschrift der Makkabi-Kampfspiele. Laut hallend, rief das Mikrophon den Klang der neugeborenen Sprache unseres Volkes hin über die weite Fläche der Letná bis ans Ufer der Moldau. Auf der Mitteltribüne haben die Ehrengäste, darunter der Ehrenpräsident des Makkabi-Weltverbandes, Lord Melchett, Lady Earleigh, **Nahum Sokolow, das vollzählige Präsidium des Weltverbandes, der englische Botschafter** u. v. a. Platz genommen. In einer Ecke der Tribüne steht auf erhöhtem Platz Redakteur Laufer, der den Verlauf der Kämpfe im tschechosl. Rundfunk schildert. Es ist genau drei Uhr, als brausender Beifall sich erhebt: der Kreis Erez Israel an der Spitze, marschieren die Teilnehmer ins Stadion ein. Zuerst die Sportler, die sich im Hintergrund aufstellen, dann die Turner und Turnerinnen in weißer und blauer Dreß, die nach jeder Strophe eines von ihnen gesungenen Chorals sich in verschiedenen Stellungen um die blauweiße Flagge in der Mitte des Platzes gruppieren, bis sie überraschend in einem großen Davidstern formiert, dastehen, während die Musik aus dem Choral übergehend die Hatikwah intoniert.

Dann folgen die Kämpfe der Leichtathleten und die Vorführungen der Turner. Noch einmal erhebt sich unbeschreiblicher Jubel, als verkündet wird, daß Engel einen neuen tschechosl. Rekord im 100-Meter-Lauf aufgestellt hat. Die Zuschauer nehmen oft leidenschaftlichen Anteil an den Kämpfen und feuern die Athleten in den verschiedensten Sprachen an. Die Turner zeigen auf den verschiedensten Geräten ihr hohes Können, das oft an Akrobatik grenzt, einzelne Kreise führen lebhaft applaudiert Kunstfreiübungen und Pyramiden vor. Besonders eindrucksvoll sind die Massenfreiübungen der Turner und Turnerinnen, deren wechselndes und bewegtes Bild die Zuschauer entzücken. Zum Schluß erfolgt noch einmal ein Einmarsch aller Teilnehmer und die Preisverteilung, die Lady Earleigh und Lord Melchett vornehmen. Dann schließt Lord Melchett mit einer kurzen englischen Ansprache, die Makabim defilieren vor dem Präsidium und verlassen das Stadion. Die Makkabi-Kampfspiele sind beendet.

Das sportliche Ergebnis

Die sportlichen Leistungen der Prager Makkabispiele waren auf bedeutender Höhe. Das gilt ganz besonders von einzelnen Disziplinen der Leichtathletik, vom Tennis, Schwimmen und Tischtennis. In der Leichtathletik war die Ausbeute zwei tschechosl., drei Makkabi-Weltrekorde (100 Meter, 200 Meter, Hammerwerfen) fünf tschechosl. Makabirekorde, ein polnischer Rekord (4 mal 100 Meter Frauen) und eine Menge rumänischer, polnischer und anderer Verbandsrekorde. Ueberrascht haben in der Leichtathletik die Makabim des noch sehr jungen englischen Kreises. Auch die Palästinenser, die zum erstenmal eine Leichtathletik-Mannschaft nach Europa schickten, zeigten sehr beachtliches Können. Von ihnen fiel besonders der 16-jährige Mehrkämpfer Herschel auf. Auch die Mädchen, die nächstes Jahr auf der Frauenolympiade starten werden, sind sehr talentiert. Vom polnischen Kreis waren nur die Frauen erfolgreich. Tennis. Hier siegte sehr überlegen Prenn (England). Die nächsten Plätze belegten Tschecholowaken. Das Turnier zeigte, daß wir schon über ein großes Reservoir guter Spieler verfügen. Das Doppel fiel an die Tschechoslowakei (Hecht-Klein). Im Ping-Pong zeigten sich die Rumänen sehr überlegen. Ein schöner Erfolg war der Sieg, den der neue Makkabi-Meister Ehrlich in einem Exhibitionsspiel gegen Weltmeister Kelén errang. Im Schwimmen glänzte wie immer der Prager Hagibor. Erfreulich ist das Entstehen eines jüdischen Schwimmsports in der tschechosl. Provinz. (Teplitz, Mähr.-Ostrau, Olmütz.) Im Boxen holten sich fast alle Titel die Makabim aus Polen. Gurewitsch, der neue Schwergewichtsmeister aus Finnland (er ist übrigens ein sehr guter Läufer, der in Prag im 200 Meter- und 400 Meter-Lauf ins Finale kam und unter 23 bzw. 53 Sek. lief) erhielt einen Antrag, nach den Spielen in der Lucerna gegen einen tschechosl. Boxer zu kämpfen, doch bekam der jüdische Riese Heimweh und reiste ab. Im Ringen konnte überraschend der tschechosl. Makkabi-Kreis die meisten Siege erringen. Die Ringer des slowakischen Meisters Makabäa Bratislava kämpfte nach den Spielen gegen die Mannschaft des führenden Prager Klubs Žižka und unterlag 1 : 6. Im Fechten siegten überlegen die Rumänen. Das Geräteturnen stand ganz im Zeichen des ungarischen Kreises, der in Sarkany einen der besten Turner der Welt besitzt. Auch die Tschechoslowaken hielten sich sehr gut. Im Fußball hatte man von Palästina viel erwartet, doch endeten dessen Fußballer auf dem letzten Platze des Turniers, das Polen in hartem Kampf gegen Rumänien, gewann.

Die Presse

Die Oeffentlichkeit nahm sehr lebhaft Stellung zu den MKS. Schon lange vorher brachten die Prager Zeitungen lange Besprechungen. Die Ergebnisse und Leistungen wurden von den Zeitungen jeder Parteischattierung voll anerkannt. Ein eigenes Bureau der MKS. arbeitete daran, die Presse zu informieren. Zweimal täglich wurden Kommuniqués mit den Ergebnissen der Wettkämpfe, von den verschiedenen Kampfplätzen herausgegeben. Außerdem jedoch hatte noch das Bureau mittags und abends zahllose telephonische Anfragen der Zeitungen zu erledigen. Aus dem Ausland waren fast 200 Berichterstatter aus allen Teilen der Welt in Prag anwesend. Der Schlußtag wurde von der tschechosl. Rundfunkgesellschaft durch zwei Stunden übertragen. Fast alle Wettkämpfe wurden gefilmt. Die Photographien des tschechosl. Preßbureaus und des Photo-Preß von den MKS. sind bereits überall in Prag zu sehen.

Makabi-Kongreß

Am 27. ds. wurde in der Produktenbörse vor einem zahlreichen Publikum der Makkabikongreß mit Ansprachen von Artur Herzog, dem Obmann des tschechosl. Makkabikreises, Dr. Lelewer, Lord Melchett, Lady Earleigh, Min.-Rat Dr. Bureš für das Gesundheitsministerium, Nahum Sokolow und Dr. Rosenfeld eröffnet.

Die Verhandlungen des Kongresses wurden Montag und Dienstag mit den Referaten der verschiedenen Funktionäre, der Generaldebatte und den Kommissionssitzungen fortgesetzt, die bei Redaktionsschluß noch dauern.

Pohrlitz. Am Sonntag, dem 20. August fand hier ein leichtathletisches Interklubmatch zwischen dem Makkabi und Sokol statt, das die Makkabi-Athleten überlegen für sich entschieden. Die Ergebnisse: Hochsprung: 1. Otto Fischl 1.50 Meter; 3. Neuspiel 1.40 Meter. — Weitsprung: 1. Dr. Zweig 6.02 Meter (6.20 Meter mit Uebertreten); 2. Fritz Fischl 5.65 Meter. — 100 Meter: 1. F. Fischl 11,9 Sek.; 3. Dr. Zweig 12,4 Sek. — Kugelstoßen: 1. Otto Fischl 11.85 Meter (mit schwachem Uebertritt 12.01 Meter); 3. F. Fischl 9.88 Meter. — 1500 Meter: 3. Altmann.

PRAG

Gemäldeausstellung Ludvik Blum, Jerusalem, Hotel Blauer Stern, gegenüber dem Kongreßgebäude. Anläßlich des großen Interesses, das die Ausstellung bei der Bevölkerung Prags sowie bei den Kongreßteilnehmern findet, wird sie bis Sonntag, den 3. September inklusive verlängert.

Abend jüdischen Humors und jüdischer Dichtung. Das bestbekannte Künstlerpaar der hebräischen Theatergesellschaft „Habimah“, Hava Yoalith und David Vardi veranstalten am Freitag, dem 1. September, 20 Uhr 30 Min., im Festsaale des Beth-Haam einen großen Abend jüdischen Humors und jüdischer Dichtung, der sicherlich allseits die größte Beachtung finden wird. — Die künstlerischen Qualitäten der beiden beliebten Künstler bürgen für einen künstlerisch ebenso hochstehenden, wie genußreichen Abend. — Das Programm, das in hebräischer, jiddischer und auch anderen Sprachen bestritten wird, umfaßt u. a. auch einen heiteren Ueberblick über den XVIII. Zionistenkongreß, seine prominenten Führer und Delegierten. Chaim Nachman Bialik schreibt über Hava Yoalith: „Die einzige wahre Interpretation der Bibel, ist die von Hava Yoalith.“ Ueber Vardi schreibt David Frischmann: „Vardi ist der größte Improvisationskünstler der jüdischen Bühne.“ — Für den Abend, der ein erstrangiges künstlerisches Ereignis zu werden verspricht, gibt sich bereits lebhaftes Interesse kund. — Der Kartenvorverkauf findet im Vestibule des Kongreßgebäudes statt.

Religionsschule der jüdischen Kultusgemeinde in Prag. Einschreibungen finden statt: Sonntag 9—11, Mittwoch 2—4, im Schulgebäude Jáchymova 3.

Familiennachrichten

Herr Heinrich Elefant aus Levoča hat sich mit Fräulein Irlánka Wieder aus Turna nad Bodvou verlobt. — Die Vermählung fand am 29. August in Turna nad Bodvou statt.

GEMEINDEN

Komotau. Der hiesige Volksverein Theodor Herzl hat während der Sommerferien seine Tätigkeit nicht unterbrochen und veranstaltete am 10. August in den hiesigen Parksälen eine Mitgliederversammlung, welche außerordentlich gut besucht war. Der als Gast hier weilende Zentralinspektor i. R. Julius Krakauer (Haifa), ein Bruder unseres verehrten Rabbiners Prof. Krakauer, hielt einen Vortrag über Palästina. Die Zuhörer hatten zum erstenmal Gelegenheit, über Palästina einen Mann sprechen zu hören, der seit mehreren Jahren dort lebt und wirkt, daher das Land und die Verhältnisse in Erez Israel aus eigenem Erleben und aus eigener Beobachtung kennt. Mit reichem Beifall dankten die Zuhörer dem Redner für seinen ausgezeichneten Vortrag. Wir wünschen, Herrn Zentralinspektor Jul. Krakauer recht bald wieder in unserer Mitte als Redner begrüßen zu können. Dr. Sch.

Marienbad. Hanigun-Tempelkonzert. Donnerstag, den 24. August, veranstalteten die 30 jüdischen Sänger, die den Zionistenkongreß mit einem Lewandowsky-„Halleluja“ eröffneten und dadurch gleichsam ein historisches Merkmal erreichten, ein Tempelkonzert in Marienbad, welches trotz knapper Vorbereitung und der Kursaisonneige fast ausverkauft war. Dreißig schwarzgekleidete Sänger mit winzigen Samtkäppchen postierten sich vor dem Araun kaudosch. Der Dirigent Ch. Winawer auf einem gegenüberstehenden Kanzelfragment, bediente sich statt des Dirigentenstabes der Stimmgabel. Als Introduktion stand auf dem Programm: „Adonaj moloch“ (Neumann-Winawer). Der a-capella-Chor erklang mächtig und metallen, die hohen Tenöre strahlend, die Mittelstimmen vorzüglich, die tiefen Bässe satt und glockenklangartig. Die hohe Gesangskunst gipfelte in der Tonfärbung und in der Dynamik. Der Dirigent darf als Musiker von Format bezeichnet werden. Die hauchartigen Pianopianissimo-Stellen, die er erzielt, die visionäre Tonmalerei, ganz besonders im „Ommom ken“ bei der prägnanten Stelle: Haß kategor! (Winawer u. Baruch Schor) und beim „Uneïsane“ tokef“ bei: Umalochim jechofesun! lassen das hohe künstlerische Niveau des Dirigenten erkennen und des Fachkundigen Bewunderung erzwingen. Man erkennt wohl auf den ersten Blick, daß dem Studium des Chorkolorits und der günstigen Atemtechnik die Kultur der Donkosakenchöre Richtung gab. Auch die Tragik dieser Künstlerscharen ähneln einander frappant! Die ersteren: zaristische Offiziere, aus deren Seelen Heimweh klingt, die letzteren: entwurzelte reichsdeutsche Bühnensänger erster Kunstinstitute und prominente Kantoren, derer Gemeinden zu bestehen aufgehört haben. Nur mangelt den 30 jüdischen Sängern an den farbenreichen Uniformen und den hohen und blankgebürsteten Soldaten-Schaftstiefeln — einem nicht zu unterschätzenden Reklamemittel. Die Chorgesangskultur des „Hanigun“ in Ausnützung der Vielstimmigkeit jedoch steht den russischen Sängern gewiß nicht nach, ja, sie weist sogar bei den Volksliedern (Gamali“ und A Regend'l“) eine tiefgründlichere Charakterisierung auf. Rauschender Beifall, aber auch lebhafter Protest gegen das Applaudieren im Tempel, folgte den typisch-jüdischen Darbietungen und zum Schluß raste das Publikum und verlangte Zugaben, was mit dem „Halleluja“ Lewandowskys quittiert wurde. Oberk. A. W.

Geschäftsnachrichten

Sie leiden an Hartleibigkeit, Blähungen, Appetitlosigkeit, Furunkulose, Fettleibigkeit, Arterienverkalkung, Blutandrang und Gicht? Trinken Sie Saidschitzer! Seit 1664 bewährt es sich wegen seiner milden und zugleich sicheren Wirkung.

Reisen und Bäder

Marienbad

Zentralste Lage neben den Brunnen. Zimmer mit modernsten Komfort, vorzügliche Küche.
HOTEL WALHALLA
Sitz der Zionisten.
streng כשר
Pension 50.— Kč.
C. Löwenthal.

Kurhotel
„GLOCKE"
Josef Hammerschmid Hauptstraße
Vornehme Familienhotel
Bestbekanntestes Café-Restaurant 6858

Wirklich günstige Lage: Am Waldrand in unmittelbarer Nähe sämtlicher Qellen und Bäder
Telefon 74
HOTEL IMPERIAL
Café-Restaurant · Terrasse · Bridge-Cercle · Eigene Hauskapelle · Tanz · Bekannt gute Küche · Speisenzubereitung nach Diätvorschrift

GRAND-HOTEL **KLINGER ▪ HALBMAYER** - PALAIS ▪ SCHLOSS **MIRAMARE**
Erstrangige Unternehmen - Ermäßigte Preise. 6901

Logierhaus «Helvetia»
zentrale Lage, unweit der Quellen, Bäder, eleg. Zimmer mit fließendem Wasser, vorzügl. Betten zu mäßigen Preisen. Tel. 2217. Bes. A. Pinkusfeld. 7040

Inserieren Sie in der Selbstwehr!

ETABLISSEMENT **BELLEVUE** Café und Restaurant
BESTENS EMPFOHLEN

Karlsbad

KARLSBAD
HOTEL KROH
GÜNSTIGSTE LAGE, JEDER KOMFORT, VORTEILHAFTE ARRANGEMENTS. PROSPEKT „6"

Erstklassige Pension:
Hauptsaison Kč 60.-
Nachsaison Kč 50.-
GRAND-HOTEL **„BAD"**
Haus ersten Ranges im feinsten Kurviertel, vis-à-vis Bad I (Kaiserbad), 5 Minuten von den Quellen und dem Theater entfernt, mit letztem Komfort ausgestattet. Staatstelefon in allen Stockwerken, Spiel- u. Lesezimmer

Café Restaurant **„Freundschaftshöhe"** ◆ *Schönstes Höhencafé* **Karlsbads** *mit herrlicher Fernsicht — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung.* ◆ **Heinrich G. Pötzl,** *Besitzer.*

Tschammerhölls **Café u. Restaurant „Schweizerhof", Karlsbad** hält sich bestens empfohlen.

Franzensbad

KURHAUS **»WESTMINSTER«**
Telephon Nr. 67 Pension ersten Ranges. Telephon Nr. 67
Direkt am Kurpark gelegen mit allem neuzeitlichem Komfort. Garagen, Chauffeurzimmer.

Die gleichgeschaltenen Schauspieler Deutschlands
MARION PAAL, GEORG ALEXANDER, FELIX BRESSART
zu sehen im **BIO AVION** im erfolgreichen Schwank
. . . und wer küßt mich?
ab Freitag den 1. IX. 1933

Bio Roxy. 1.–7. September 1933
Rotfuchs, armer, kleiner Held!
Herrlicher Tonfilm nach dem Roman von Jules Renard.
In der Hauptrolle: HENRY BAUR.
Tschechische Untertitel.

NEUES MODERNES
Sanatorium für Frauen-Lungenleiden
MUDr. JOSEF ŠIREK, Jince – Čenkov.
Bewährte innere Heilmethode mit Dr. Širek's idealer Originaldiete. Waldreiche Gegend (Brdy-Wald). Schriftliche Anmeldungen, Informationen MUDr. JOSEF ŠIREK Jince

2 deutsche Emigrantinnen
18 und 22 Jahre alt, suchen Aufnahme in ein jüdisches Haus zu Kindern gegen Logis und Verpflegung. Anträge unter Chiffre „Verläßlich" an die Verwaltung des Blattes.

Seit dem Jahre 1920 in Deutschland als Baugewerbeschüler in größeren Baukanzleien tätig in der Kunstseide-Erzeugung vollends versiert, als Jude-Tschechoslowak ausgewiesen bittet um Beschäftigung. Fr. Schiller Nový Bohumín Šnejdárkova 329

Intell. Erzieherin
gesund, womöglich mit Klavierkenntnissen, Schulnachhilfe, Körperpflege, zu elfjähriger Mittelschülerin bei gutem Gehalt gesucht. Anträge mit Zeugnisabschriften, letztem Datums, Lichtbild und Ansprüchen an M. Bendel, Aussig a. d. E., Teplitzerstraße 19.

BÖHMISCHE UNION-BANK
(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)
ZENTRALE IN PRAG
FILIALEN:
Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B. Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N. Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.
EXPOSITUREN: Prag-Weinberge und Prag-Lieben.
Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.

NEUESTE MODELLE
im Modesalon
Lida Masaková
Dejvice, Vuchterlová 16
Telefon 726-33
Ueberzeugen Sie sich!
Unverbindliche Modeberatung!

Etablissement
GRAND HOTEL WAGNER
JEVANY 6497
130 komfortabel eingerichtete Zimmer.

Steppdecken
mit Watta- und Wollfüllung, **Daunendecken** in solider Ausführung. Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern.
Einzige Deckenfabrik in Prag I, Michalská 21 Eiserne Tür.

Café DRAPAL
Olmütz

Ganzjähriger Versand von kurgemäßen Sprudel-Wasser-Zwieback für In- u. Ausland.
GEORG ZUBER, Bäckerei,
Karlsbad, Haus „Melbourne".

CAFÉ-RESTAURANT-WEINSTUBE
BAJKAL
DEJVICE, „NA RŮŽKU" ELEKTR. BAHNST. 7, 11, 23.
KONZERT, TANZ-PARKET, BILLARD.
SPIEL u. KLUBRÄUME.
V. KROPÁČEK, INH.

Färberei und chemische Reinigungswerke
Max Grothaus
färbt,
reinigt
erstklassig!
Filialen in Prag, sowie in fast allen größeren Städten der Č. R.
Gegründet 1830.

Modelle von Kč 300·—
Maison Ada Eisner
PRAG II, Panská 8, Mezzanin
(Palace Bondy) Tel. 249—02.
Modelle konkurrenzlos billig.
Maßkleider zu billigen Preisen.
Aus mitgebrachten Stoffen wird preiswert gearbeitet.

INTIMES CAFÉ
„PERLA"
Tel. 349-91.
PRAHA I., Perlová 7/I. St.
6841

Sidol gibt mühelos allen Metallen prachtvollen Hochglanz!
Reinigt auch Fenster, Spiegel, Gläser
Zum Scheuern in Haus und Küche nur **Sirax**

Hotel „AMERIKA"
RADOSOVICE-ŘÍČANY
Billige
Gastzimmer, Klubräume. Schöne Restaurations- und Café-Räumlichkeiten. Billard, Konzert, Ping-pong, Tanzparkett. — Erstklassige Küche.
Sláva Susser, Hotelier

Spezialgeschäft
mit Fischkonserven Černý
PRAHA II, Petrská 8 (beim Turm)
liefert täglich alle Arten von Fischkonserven. Garantiert frisch
Bei kühlem Wetter auch frische rohe Seefische.

Wir empfehlen der eleganten Welt:
„Rust" Schuhe
erstklassige Neuheiten
Prag, Eisengasse Nr. 1.

Das Wichtigste ist Deine Ernährung!
Deshalb vergesse nicht, daß die vitaminhaltigen Fische Deine Gesundheit erhalten.
A. Uggé, Prag II, Jáma Nr. 1
Telephon 29661
·342

KAREL HOLUB
Butter — Eier — Käse
Prag II, Palackého ulice Tel. 34539

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 65080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.